

# Bücher und Begegnungen.

Öffentlich-private Partnerschaften in der  
Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik am  
Beispiel der Deutschen Bibliotheksinitiative für  
Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“





Auswärtiges Amt

Menschen und Bücher  
Deutsche Bibliotheksinitiative  
für Mittel- und Osteuropa



Edition Diplomatie

# Bücher und Begegnungen.

Öffentlich-private Partnerschaften in der  
Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik am  
Beispiel der Deutschen Bibliotheksinitiative für  
Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“



## Inhalt

<b>1</b>	<b>Grußworte</b>	
1.1	Neue Wege in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik Wilfried Grolig .....	07
1.2	Öffentlich-private Partnerschaften – Kooperationsmodelle mit Zukunft? Dr. Michael Endres .....	10
<b>2</b>	<b>Einleitung</b>	
	Bücher und Begegnungen .....	15
<b>3</b>	<b>Von gegenseitigem Nutzen. Öffentlich-private Partnerschaften in der Kultur- und Bildungsförderung</b>	
3.1	Partnerschaften in Kulturförderung und Kultursponsoring aus Unternehmensicht Dr. Tessen von Heydebreck .....	19
3.2	Herausragende Beispiele öffentlich-privater Kulturkooperation im In- und Ausland Natalie Kronast .....	22
3.3	Gemeinsam Bewährtes verbessern und Neues ausprobieren Interview mit Dr. Steffen Bruendel .....	26
<b>4</b>	<b>Die Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“ .....</b>	<b>30</b>
4.1	Die traditionellen Netzwerke stärken. Das Auswärtige Amt in der Bibliotheksinitiative Dr. Bernhard Hauer .....	34
4.2	Buch- und Bibliotheksförderung des Goethe-Instituts im östlichen Europa und in Zentralasien – Erfahrungen und Neuland Ulrich Ribbert .....	36

<b>4.3</b>	<b>Wissen aus Deutschland. Das Literaturspendenprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft</b> Ursula Benden .....	38
<b>4.4</b>	<b>Langjährige Praxis der Bibliotheksförderung. Die Fritz Thyssen Stiftung und „Menschen und Bücher“</b> Dr. Frank Suder .....	41
<b>4.5</b>	<b>Menschen, Bücher und Begegnungen. Erfahrungen der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Mittel- und Osteuropa</b> Dr. Armin von Ungern-Sternberg .....	42
<b>4.6</b>	<b>Besonderes Engagement für Zentralasien. Die Gerda Henkel Stiftung in der Bibliotheksinitiative</b> Dr. Anna-Monika Lauter .....	45
<b>4.7</b>	<b>Die Bibliotheksinitiative bringt aktuelle deutsche Literatur nach Mittel- und Osteuropa - das Begleitprogramm bringt sie zu den Lesern</b> Dr. Maja Pflüger .....	47
<b>4.8</b>	<b>Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ in der Bibliothek des Lehrstuhls für deutsche Philologie der Universität Tartu (Estland)</b> Kaie Oks .....	50
<b>4.9</b>	<b>Ort der Vernetzung und Partnerschaft. Die Bibliotheksinitiative am Deutschen Bibliotheks- und Informationszentrum in Veliko Tärnovo (Bulgarien)</b> Dr. Gabi Tiemann .....	53
<b>4.10</b>	<b>„Menschen und Bücher“ auf den internationalen Buchmessen in Frankfurt, Leipzig und Warschau .....</b>	55

## 5 Literarische Begegnungen mit Mittel- und Osteuropa und Zentralasien

<b>5.1</b>	<b>Die Kreativität ist eine Diva</b> Saša Stanišić .....	59
<b>5.2</b>	<b>Meine auswärtige Kulturpolitik</b> Uwe Rada .....	64
<b>5.3</b>	<b>Eine Art Tellerwäscher Geschichte</b> Judith Kuckart .....	69
<b>5.4</b>	<b>Im Koffer ein Ausschnitt der fernen Welt</b> Nadia Budde .....	75
<b>6</b>	<b>Anhang</b>	
<b>6.1</b>	<b>Geförderte Bibliotheken .....</b>	79
<b>6.2</b>	<b>Autorinnen und Autoren des Begleitprogramms .....</b>	82
<b>6.3</b>	<b>Partner des Projekts .....</b>	84
<b>6.4</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	85
<b>6.5</b>	<b>Impressum .....</b>	92

# Grußworte

## 1

**Laszlo Darvasi**  
**Attraktion und Widerstände – zur Situation der EU an ihren inneren und äußeren Grenzen**  
 Der ungarische Autor präsentiert seinen Essay.  
 Moderation: **Lothar Müller**  
 Veranstalter: *Leipziger Messe GmbH, Literarisches Colloquium Berlin*  
 mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amts

16:00 Uhr

Podiumsdiskussion  
**Ilja Trojanow, Eginald Schlattner, Katja Lange-Müller**  
**Alte Liebe, neu entfacht? – Die deutsche Sprache in Europa**  
 Podiumsdiskussion der Deutschen Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“  
 Osteuropa. Die Bibliotheksinitiative unterstützt 30 ausgewählte Bibliotheken in  
 Mittel- und Osteuropas und Zentralasiens über einen Zeitraum von drei Jahren mit  
 Büchern, Zeitschriften und elektronischen Medien. Ein umfassendes Begleitprogramm  
 Menschen und Bücher zusammenbringen und Buchstaben lebendig werden lassen

Ilja Trojanow ist nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse  
 Moderation: **Tilman Krause**  
 Veranstalter: *Auswärtiges Amt, Deutsche Bibliotheksinitiative*  
 „Menschen und Bücher“ für Mittel- und Osteuropa

## 1.1 Neue Wege in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

### Wilfried Grolig

Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung  
des Auswärtigen Amts



Der Begriff der „Öffentlich-privaten Partnerschaft“ ist schon seit einigen Jahren aus dem programmatischen Diskurs über die Definition staatlicher und nichtstaatlicher Aktionssphären kaum mehr wegzudenken. Seine präzise Bedeutung bleibt indes merkwürdig unklar: Wer das heute – zumindest bei der Generation der Zwanzigjährigen – maßgebliche Informationsmedium WIKIPEDIA zu Rate zieht, erhält eine auf den ersten Blick ernüchternde Auskunft: „Als Public Private Partnership (Abkürzung PPP) [...] wird die *Mobilisierung privaten Kapitals und Fachwissens zur Erfüllung staatlicher Aufgaben* bezeichnet.“ Diese Definition, die dem öffentlich-rechtlichen „Partner“ quasi-hoheitliche Leitungskompetenz, dem privaten hingegen die passive Rolle des Geldgebers zuweist, mag auf die Entwicklung neuer Finanzierungsmodelle für Infrastrukturinvestitionen zutreffen; den komplexen wechselseitigen Interaktionen und Abhängigkeiten öffentlicher und privater Akteure im Bereich der Kultur wird sie sicherlich nicht gerecht. Hier geht es nicht darum, öffentliche Haushalte zu entlasten und privaten Investoren neue Wirkungsfelder zu erschließen, sondern unterschiedliche und im günstigsten Fall komplementäre Strukturen, Kompetenzen und Erfahrungen zu bündeln, Synergien zu entwickeln und einen Mehrwert zu erzielen, den keiner der Beteiligten allein zu verwirklichen im Stande wäre.

Dies gilt in besonderem Maße für die Kulturarbeit im Ausland, wo staatliche wie private Akteure nicht selten an rechtliche, politische und faktische Hindernisse stoßen, die nur gemeinsam zu überwinden sind. In der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik sind deshalb öffentlich-private Partnerschaften in den vergangenen Jahren fast schon zu einem „klassischen“ Instrument geworden. Bei fast allen innovativen Projekten zur Förderung deutscher kultureller Präsenz im Ausland sind heutzutage private Partner beteiligt. Ihre Rolle wird dabei immer komplexer: Sie ergänzen das traditionelle Netzwerk der Kulturmittler nicht nur quantitativ, sondern qualitativ; sie wirken

jenseits der Metropolen in die Tiefe des Gastlandes, entwickeln neue Themen, erschließen neue Adressatenkreise und können dabei stets auf die Unterstützung des Auswärtigen Amtes und seiner Mittlerorganisationen zählen.

Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ nimmt im Kreise der öffentlich-privaten Partnerschaften eine Sonderstellung ein. Dies gilt zunächst für ihre einmalige strukturelle Komplexität: Sie vereint nicht weniger als drei öffentlich-rechtliche Instanzen (*Auswärtiges Amt, Goethe Institut und Deutsche Forschungsgemeinschaft*), sechs private Stiftungen mit höchst unterschiedlichen geographischen und programmatischen Schwerpunkten (*Robert Bosch Stiftung, Gerda Henkel Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Marga und Kurt Möllgaard Stiftung, Fritz Thyssen Stiftung und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius*) und nicht weniger als neunundzwanzig Bibliotheken verschiedenster Größe und Trägerschaft in zweiundzwanzig kulturell wie politisch höchst unterschiedlichen Ländern Mittel- und Osteuropas sowie der ehemaligen Sowjetunion. Welche organisatorische Herausforderung diese Zusammensetzung impliziert, bedarf keiner Erläuterung.

Eine Sonderstellung nimmt „Menschen und Bücher“ auch in inhaltlicher Hinsicht ein. Die Initiative hat sich nicht nur zum Ziel gesetzt, die Partnerbibliotheken vor Ort nachfrageorientiert und in bisher beispiellosem Umfang mit aktueller deutscher Literatur zu versorgen; sie verknüpft diese Bücherspenden vielmehr mit einem ambitionierten Rahmenprogramm von Lesungen, Präsentationen und Workshops zeitgenössischer Autoren und Publizisten und trägt dadurch zu einem facetten- und nuancenreichen Gesamtbild deutscher Kultur in der Zielregion bei. Zugleich werden die Empfänger zu einer nachhaltigen Nutzung der vermittelten Bestände und der im Rahmen der Initiative angeknüpften institutionellen wie persönlichen Kontakte ermüht. Im Idealfall wird damit der Grundstein für eine dauerhafte Präsenz deutscher Kultur vor Ort gelegt.

Nicht zufällig fiel bei der Entscheidung über mögliche Zielregionen einer solchen Initiative die Wahl auf Mittel- und Osteuropa. Dort lebt nicht nur mehr als die Hälfte der Deutschlernenden der Welt, sondern ist die jahrhundertelange Tradition der Symbiose deutscher und fremder Sprache und Kultur noch unvergessen. Der Name der Bibliotheksinitiative ist diesbezüglich Programm: Er zitiert Paul Celans Rede anlässlich der Verleihung des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen im Jahre 1958, in der die einmalige kulturelle Vielfalt seiner Heimat, der Bukowina, beschworen wird, „einer Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“. Eine Gegend, die der deutschen Literatur nicht nur Celan selbst, sondern mit Karl-Emil Franzos, Manès Sperber und Rose Ausländer mindestens drei weitere Autoren von

Rang bescherte, zugleich aber auch Heimat des „Erfinders“ des jiddischen Theaters, Abraham Goldfaden, des ukrainischen Romanciers Vasyly Stefanyk und des rumänischen „Nationalpoeten“ Mihai Eminescu ist.

„Czernowitz, auf halbem Weg gelegen zwischen Kiew und Bukarest, Krakau und Odessa, war die heimliche Hauptstadt Europas, in der die Metzger-töchter Koloratur sangen und die Fiaker über Karl Kraus stritten, wo die Bürgersteige mit Rosensträuben gefegt wurden und es mehr Buchhandlungen gab, als Bäckereien. Czernowitz, das war ein immerwährender intellektueller Diskurs, der jeden Morgen eine neue ästhetische Theorie erfand, die am Abend schon wieder verworfen war. Wo die Hunde die Namen olympischer Götter trugen und die Hühner Hölderlin-Verse in den Boden kratzten“ – so charakterisiert Georg Heinzen Celans Geburtsstadt. Und Orte wie Czernowitz gab es viele zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, zwischen Böhmerwald und Ural.

Die nationalsozialistische und später die sowjetische Gewaltherrschaft haben diesen einmaligen Mikrokosmos vernichtet. Menschen und Bücher fielen ihnen gleichermaßen zum Opfer, und auch die deutsche Kultur verschwand für zwei Generationen aus Mittel- und Osteuropa. Ihr die Chance für einen neuen Anfang zu bieten und dabei an die besten Traditionen unserer gemeinsamen Geschichte anzuknüpfen, ist das eigentliche Ziel unserer Initiative.

Mit „Menschen und Bücher“ haben das Auswärtige Amt und seine Partner in mancherlei Hinsicht Neuland beschritten. Das Projekt war und ist ein Experiment mit offenem Ausgang. Ob die damit verbundenen Erwartungen erfüllt wurden, müssen alle Beteiligten für sich selbst beurteilen. Aus der Perspektive des Auswärtigen Amtes hat sich das Experiment gelohnt: Ungeachtet mancher Probleme und gelegentlicher Enttäuschungen ist es gelungen, unsere kulturelle Präsenz in Mittel- und Osteuropa auf eine breitere Basis zu stellen und das im Wiederaufstehen begriffene interkulturelle Netzwerk in der Region um ein entscheidendes Element zu bereichern. Vor allem aber haben wir gelernt, das Instrument der öffentlich-privaten Partnerschaft in seiner ganzen Komplexität, seinen Vorzügen, aber auch seinen Grenzen auszuloten und die dabei gewonnenen Erfahrungen für die Zukunft nutzbar zu machen. Für die bei diesem Prozess bewiesene Flexibilität und Geduld gebührt allen Beteiligten mein ausdrücklicher Dank.

Die vorliegende Dokumentation ist das Logbuch dieses Experiments. Möge es zugleich Anleitung und Ansporn für künftige Projekte der öffentlich-privaten Partnerschaft werden!



## 1.2. Öffentlich-private Partnerschaften – Kooperationsmodelle mit Zukunft?

**Dr. Michael Endres**  
Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Mit dem Begriff „Öffentlich-private Partnerschaften“ wird einerseits ein politisches Schlagwort geprägt, andererseits eine neue Form einer gemeinsamen Verantwortung beschrieben. Er bezeichnet eine besondere Schnittstelle im Zusammenwirken von Staat, Unternehmen und Bürgern. Durch sie werden Ideen realisiert und Projekte ermöglicht, die sonst meist nicht zustande kämen. Gute Partnerschaften wirken daher auch als Vorbild.

Dabei sind die Anwendungsmöglichkeiten sicher nicht grenzenlos. In den Zentralbereichen staatlichen Handelns kann eine solche Partnerschaft nicht stattfinden; die Verantwortung des Staates für die Durchführung solcher öffentlicher Aufgaben ist im Grundsatz ungeteilt. Anders sieht dies in den Randbereichen staatlichen Handelns aus. Dort haben sich ja auch bereits zahlreiche Formen solcher Kooperationen, vor allem auch mit Stiftungen entwickelt.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung versteht sich als Reformstiftung. Unsere Projekte zielen auf Veränderung. Wir wissen aber dabei stets, dass dies nicht im Alleingang gelingen kann. Das Prinzip einer öffentlich-privaten Zusammenarbeit hat die Gemeinnützige Hertie-Stiftung von Anfang an als zentrales Merkmal ihrer Arbeit verstanden. Dabei stellen wir nicht allein Finanzmittel in einer Zusammenarbeit zur Verfügung, sondern erwarten auch die Bereitschaft zur inhaltlichen Abstimmung. Stiftungen sind also Partner auf Augenhöhe, sie bringen Inhalte ebenso ein wie umfangreiche Netzwerke, über die das staatliche Handeln traditionell nicht verfügt.

In einer ganzen Reihe von großen Projekten kooperiert die Hertie-Stiftung mit öffentlichen Institutionen. Unser Bundeswettbewerb „Jugend debatiert“ ist ein prominentes, bundesweites Beispiel für eine Kooperation von Stiftungen mit den Kultusbehörden. Die Erfolge in unserem Bildungs-Projekt „Deutsch und PC“ zuerst in Hessen und nun in weiteren drei Bundesländern zeigen, dass gute Stiftungsinitiativen von der öffentlichen Hand übernommen werden und eine nachhaltige Reform auf diesem Wege stattfinden kann.

Auch in einem anderen Projekt stellen wir uns den neuen Herausforderungen, nur auf einer anderen Ebene staatlichen Handelns. Unsere „Europäische Akademie der Regionen“ ist ein Modellversuch, wie eine private Stiftung dazu beitragen kann, das Handeln öffentlicher Akteure zu verbessern. Unterhalb der nationalen Ebene erweist sich immer häufiger, dass viele bisherige Staatsaufgaben am besten durch andere Organisationsformen und andere Beteiligte bewältigt werden können. Daher ist es kein Zufall, dass gerade auf regionaler Ebene viele Beispiele für intelligente öffentlich-private Partnerschaften bestehen.

In all diesen Fällen handelt es sich durch unser Zusammenwirken mit den staatlichen Aufgabenträgern um Formen einer echten Partnerschaft. Dabei haben wir in den vergangenen Jahren selber viel gelernt, insbesondere über die Tiefe der staatlichen Organisation; unsere Partner wiederum haben unsere Möglichkeiten, unser Netzwerk und unsere Ideen kennen gelernt. Mit dem gestiegenen wechselseitigen Verständnis haben wir die Qualität unseres Handelns deutlich steigern können.

In der Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut haben wir in dem Projekt, dessen Arbeit hier dokumentiert wird, ein gutes Gegenüber gefunden. Das Vertrauen in die Fähigkeiten unserer Partner hat uns veranlasst, uns an der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ zu beteiligen, auch wenn ein solches Vorhaben normalerweise nicht in unserem eigentlichen Fokus liegt. Manchmal kann auch ein Amt einen privaten Partner überzeugen.

Die Kooperationen der Hertie-Stiftung mit öffentlichen Stellen sind erfolgreich, aber gerade nicht, weil sie in Zeiten öffentlicher Finanznöte eine neue Finanzquelle für staatliches Handeln bedeuten. In vielen Fällen können Stiftungen unbürokratischer, schneller und auch effizienter handeln als unsere öffentlichen Partner. Gemeinsam kommen wir so schneller zum Ziel. In unseren Kooperationsprojekten bündeln wir unterschiedliche Kräfte und das mit dem besonderen Anliegen, in Wissenschaft, Bildung und Erziehung



einen Beitrag zur Erneuerung unseres Landes zu leisten. Auch in Zukunft wird privates Kapital und Fachwissen für die Allgemeinheit mobilisiert werden können. Es handelt sich dabei im Übrigen gerade nicht um eine Privatisierung, mit der in der Öffentlichkeit solches Tun leider häufig verwechselt wird. Es ist nicht unser Anliegen, den Staat aus seiner Pflicht zu entlassen. Wohl aber wollen wir ihn unterstützen, seine Arbeit zu reformieren und effizienter zu gestalten.

Dies muss uns zur Frage nach der Rolle von Staatlichkeit im 21. Jahrhundert führen. Die vorhandenen Strukturen bei vielem staatlichen Handeln werden angesichts globaler Entwicklungen, einer totalen Verfügbarkeit von Informationen und eines sich immer rascher abzeichnenden Wandels obsolet. Dazu kommt, dass demokratische Entscheidungen manchmal länger dauern, als wir uns es eigentlich leisten können.

Diese Themen sind ein Kernanliegen der von uns gegründeten „Hertie School of Governance“ (HSOG). Die Hertie School ist die erste private Professional School in Deutschland. Wir verabschieden im Frühjahr 2007 den ersten Absolventen-Jahrgang unseren zweijährigen Master of Public Policy und blicken auf ein vielfältiges Programmangebot für Executive Education für Führungskräfte aus allen Bereichen. In der Lehre, aber auch in der Forschung befassen wir uns mit vielen aktuellen Fragestellungen. Wir untersuchen dabei auch Voraussetzungen und Ergebnisse von öffentlich-privaten Kooperationen.

Diese analytische Arbeit ist keineswegs weit entfernt von der des Auswärtigen Amtes. Die HSOG pflegt eine enge Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und hat ihre Eröffnungsfeier im Welsaal mit einer Rede des damaligen Bundeskanzlers durchführen können. Auch heute geht die Kooperation erfreulich positiv weiter.





# Einleitung

## 2



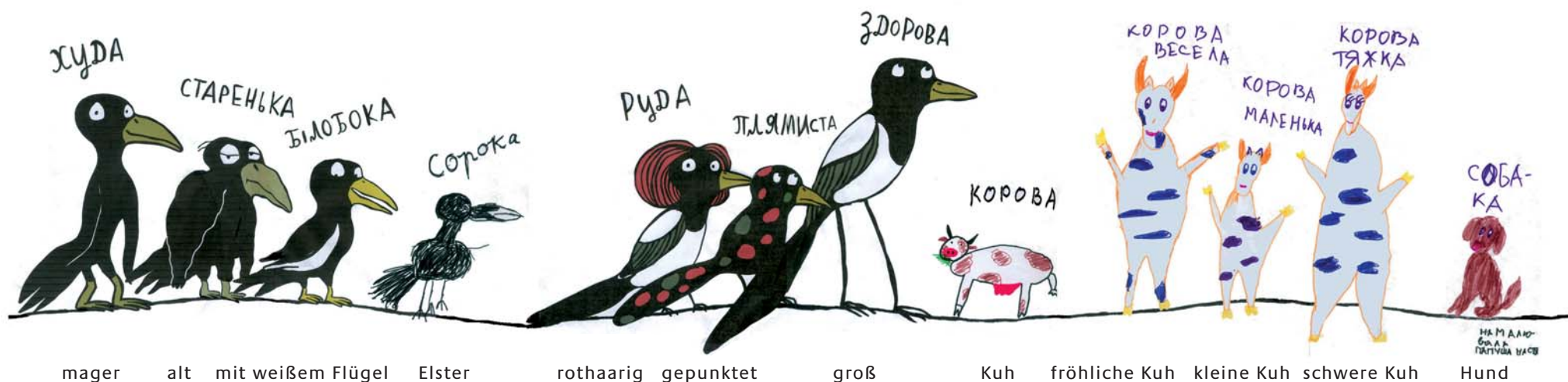
## Bücher und Begegnungen

Die Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“ entspricht in besonderer Form dem auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes formuliertem Ziel, mit Kultur und Bildung die „Köpfe und Herzen der Menschen weltweit“ zu erreichen. Bibliotheken sind Orte des Lesens, Lernens und Wissens, Schnittstellen zwischen Schulen und Hochschulen, literatur- und sprachinteressierten Personen. Ihre Förderung ist besonders geeignet, das Lernen der und mit der deutschen Sprache sowie das Interesse an Deutschland und seiner Kultur nachhaltig zu stärken. Die Bibliotheksinitiative möchte Menschen und Bücher auch im Zeitalter der elektronischen Medien zusammen bringen und die Tatsache, dass dies in zweiundzwanzig Ländern in Mittel- und Osteuropa und Zentralasien gelungen ist, ist Verdienst eines von öffentlichen und privaten Förderern, Bibliotheken, Autoren und vielen Einzelpersonen getragenen Netzwerkes.

Die vorliegende Ausgabe der Edition Diplomatie ist mehr als die Dokumentation eines erfolgreichen Projekts. Ausgehend von den Zielen und der Entwicklung der Initiative enthält sie eine Bestandsaufnahme von öffentlich-privaten Partnerschaften in der Kulturförderung – vor allem unter dem Dach der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, aber auch mit Beispielen aus Deutschland. Ihr Ziel ist es, Chancen und Herausforderungen von langfristigen und gleichberechtigten Partnerschaften in der Bildungs- und Kulturarbeit zu verdeutlichen. Hierfür kommt eine Reihe von Experten und Expertinnen zu Wort, die ihre Sichtweise auf die Bibliotheksinitiative und das Thema öffentlich-private Partnerschaften darlegen. Wie unterschiedlich zum Teil die Interessen und Zielsetzungen der einzelnen Partner in einem Projekt sein können, verdeutlichen die Beiträge der beteiligten Stiftungen. Sie geben einen Eindruck von der Vielschichtigkeit der Initiative, wie sie auch in anderen Projekten in öffentlich-privater Partnerschaft zu finden ist.

Über die Bibliotheksinitiative hinaus werden weitere gemeinsam von öffentlichen und privaten Akteuren getragene Projekte im Kultur- und Bildungsbereich vorgestellt. Sich dabei auf das Engagement von Stiftungen zu beschränken, würde der Heterogenität dieser Partnerschaften nicht gerecht. Welche Ziele und Intentionen Wirtschaftsunternehmen in der Kulturförderung verfolgen, verdeutlicht der Beitrag von Dr. Tessen von Heydebreck, der als Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kulturinstitutionen und -projekten hat.

Doch ein Projekt lebt nicht allein von den Institutionen, die es fördern, sondern auch und vor allem von der angesprochenen Zielgruppe und den Mitwirkenden: In der Bibliotheksinitiative sind dies die neunundzwanzig geförderten Bibliotheken und die am Begleitprogramm beteiligten Autoren, die Menschen und Bücher zusammen bringen und Buchstaben lebendig werden lassen. Zwei Bibliotheken und vier Autoren kommen in der Publikation zu Wort. Die Beiträge von Saša Stanišić, Judith Kuckart, Uwe Rada und Nadia Budde verleihen der vorliegenden Publikation in ganz unterschiedlicher Weise literarische Aussagekraft. Damit schließt sich der Kreis zum eingangs erwähnten Ziel der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, Köpfe und Herzen der Menschen zu erreichen.



# Von gegenseitigem Nutzen. Öffentlich-private Partner- schaften in der Kultur- und Bildungsförderung

## 3



### 3.1 Partnerschaften in Kulturförderung und Kultursponsoring aus Unternehmenssicht

**Dr. Tessen von Heydebreck**  
Deutsche Bank AG



Unternehmensinteressen und Verantwortung für die Gesellschaft – wie passt das zusammen?

Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen beginnt mit der Verantwortung *für* das Unternehmen und *im* Unternehmen. Hinzu kommt das Engagement für die Gesellschaften, in denen es tätig ist. In beiden Fällen geht es um Zukunftsfähigkeit und beides bedingt einander: Nachhaltiger Unternehmenserfolg ist im Interesse der Gesellschaft und die aktive Mitwirkung bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen ist im Interesse eines Unternehmens, d.h. seiner Aktionäre, Mitarbeiter und Kunden.

Begriffe wie „Corporate Citizen“ oder „Corporate Social Responsibility“ erwecken den Eindruck eines vermeintlich neuen Themas und prägen auch die Diskussion zur Frage, welche Rolle Unternehmen in der Kulturförderung übernehmen können, wollen oder sogar sollen. Dabei ist gesellschaftliches Engagement keine moderne Erscheinung sondern hat eine lange Tradition. So auch bei der Deutschen Bank. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts engagiert sich die Bank systematisch außerhalb des Unternehmens und gehört mit einem Fördervolumen von über 85 Mio. Euro im Jahr 2006 zu den aktivsten Unternehmensbürgern weltweit. Mit ihren insgesamt sieben Stiftungen und gemeinnützigen Gesellschaften engagiert sie sich national und international in den Bereichen Soziales, Kunst, Musik und schwerpunktmäßig in der kulturellen und finanziellen Bildung junger Menschen. Innerhalb dieser Förderbereiche engagieren wir uns mit einer Vielzahl gemeinnütziger Aktivitäten: mit Spenden und Sponsorings, mit eigenen Projekten und nicht zuletzt durch das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter. Wir sind fest davon überzeugt,



dass sich Wettbewerbsfähigkeit und gesellschaftliche Verantwortung nicht widersprechen. Ganz im Gegenteil: Analystenkommentare und ein gutes Abschneiden in CSR-Ratings spielen eine immer größer werdende Rolle bei geschäftlichen Abschlüssen. Die Entscheidung, sich gesellschaftlich zu engagieren, ist also durchaus im unmittelbaren Interesse eines Unternehmens. Die Förderung von Kunst und Kultur ist keine beliebige schöngeistige Schwärmerei, sondern essentiell für die Gesellschaft ebenso wie für die eigene Unternehmenskultur und den Erfolg des Unternehmens.

### Kultur lebt von Vielfalt und langfristigen Partnerschaften

Die Vielfalt von Talenten sowie der aktive Austausch der Kulturen sind für globale Unternehmen wie die Deutsche Bank Inspiration und Erfolgsfaktor zugleich. Mit Mitarbeitern aus 132 Nationen, einem internationalen Management-Team, der Präsenz in 73 Ländern und Aktionären aus allen Regionen der Welt wissen wir, welchen Wert kulturelle Vielfalt hat. Deshalb fördern wir weltweit Kunst und Kultur unterschiedlicher Art. Dabei achten wir stets auf eine ausgewogene regionale Streuung unserer Mittel und engagieren uns auch abseits der großen Kulturzentren mit innovativen und kleineren Initiativen.

Ein Beispiel ist das Central and Eastern European Musiktheater. Diese grenzüberschreitende Initiative zur zukunftsorientierten Förderung des Musiktheaters im zentral- und osteuropäischen Raum wurde 2004 von der Deutsche Bank Stiftung gemeinsam mit dem Staatssekretariat für Kunst und Medien der Republik Österreich ins Leben gerufen. Der Schwerpunkt liegt auf der finanziellen Unterstützung von Sängerinnen und Sängern vor Ort. Mit der Vergabe von Stipendien können junge Talente ihre Solokarrieren in der Heimat verfolgen und sind nicht gezwungen, auf besser dotierte Stellen in den Westen abzuwandern. Darüber hinaus fördert der Verein die Kooperation der Opernhäuser untereinander und hilft bei der Anschaffung von Instrumenten. 2005 wurde das Konzept mit dem „Maecenas“-Preis für zukunftsweisendes Kultursponsoring ausgezeichnet.

Neben diesem Engagement im Musikbereich fördert die Deutsche Bank seit 1929 das Künstlerhaus Villa Romana in der Nähe von Florenz. Die Bank ermöglicht jährlich vier besonders begabten jungen Künstlern, sich bei einem zehnmonatigen Aufenthalt mit Künstler-Kollegen auszutauschen und weiterzuentwickeln. Mit ihrem Engagement leistet die Villa Romana einen wichtigen Beitrag zur europäischen zeitgenössischen Kunst. Die Stipendiaten der Villa Romana genießen in der internationalen Kunstszene großes Renommee. Anknüpfend an die lange Förder-Tradition der Deutschen Bank unter-

stützt die Deutsche Bank Stiftung die Aktivitäten des Vereins Villa Romana e.V. bereits seit Jahren nicht nur finanziell, sondern auch personell durch ehrenamtliche Übernahme von Vereins-Mandaten durch Mitarbeiter der Bank.

Junge Künstler zu fördern ist auch das Ziel des von der Deutsche Bank Stiftung selbst initiierten Wettbewerbs, des polnischen Kunstpreises „Views“, der seit 2003 alle zwei Jahre gemeinsam mit der Zachęta Galerie in Warschau und der Deutsche Bank Polska S.A. ausgelobt wird. Die Arbeiten der nominierten jungen Künstler werden vor der Juryentscheidung in der Galerie ausgestellt. Der Gewinner erhält neben einem Preisgeld als Sonderauszeichnung ein Ateliersstipendium in Berlin.

Für uns ist zukunftsweisende Kulturförderung mehr als das punktuelle Verteilen von Geldern: Es geht um langfristige Partnerschaften und nachhaltige Weichenstellung für im Aufbau befindliche Projekte. Es wäre kurzsichtig, nur möglichst repräsentative und aufwändige Vorhaben zu unterstützen. Immer wieder zeigt sich, dass auch kleine, ungewöhnliche Initiativen große Wirkung entfalten können.

Kulturförderung durch Unternehmen hat natürlich auch Grenzen. Sie kann nur von Unternehmen erwartet werden, die sich auf ihrem eigentlichen Betätigungsfeld – dem Markt – erfolgreich bewähren, sprich profitabel sind. Im Sinne einer für beide Seiten befriedigenden Partnerschaft erwarten private Förderer bei den Projekten, die sie unterstützen, eine Anerkennung ihres Engagements. Wenn sich die Reputation des Unternehmens durch Kulturförderung steigert, kommt es zu einem beiderseitigen Nutzen, der die Grundlage für weiteres gesellschaftliches Engagement bildet und auch in Zukunft mit ausschlaggebend sein wird bei der Vergabe von Fördermitteln. Dies wird nicht von jedermann akzeptiert und kann nicht Motiv in jedem Fall sein – es ist jedoch aus unternehmerischer Sicht ein notwendiges Ziel.

Kultur lebt von Kooperationen! Genauer gesagt von einem engagierten, vertrauensvollen und doch auch kritischen Miteinander. Damit Partnerschaften leben, müssen Wirtschaft und Kultur aufeinander zugehen und einander entgegenkommen, aber eben manchmal auch Abstand halten. Wenn dieses Prinzip von beiden Seiten eingehalten wird, hat private Kulturförderung eine vielversprechende Zukunft.

Dr. Tessen von Heydebreck ist Mitglied des Vorstandes und des Group Executive Committee der Deutsche Bank AG

## 3.2 Herausragende Beispiele öffentlich-privater Kulturkooperationen im In- und Ausland

**Natalie Kronast**

inter:est Kulturmanagement

Eine Nachricht rückte das Thema private Kulturförderung im August 2006 in das öffentliche Interesse: Der britische Stararchitekt David Chipperfield baut das neue Museum Folkwang in Essen, das mit 55 Millionen Euro von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung als alleinigem Geldgeber finanziert wird. Die Krupp Stiftung fördert das Museum Folkwang Essen seit mehr als drei Jahrzehnten – beide Seiten blicken damit auf eine sehr erfolgreiche Kooperation zurück, die wegen ihrer Langfristigkeit und Verlässlichkeit beispielhaft ist für einen Trend, der in der Förderung von Kunst und Kultur zunehmend an Bedeutung gewinnt: Private Akteure, in der Regel Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen, und öffentliche Träger gehen zum gegenseitigen Nutzen Partnerschaften bei der Initiierung und Realisierung von Projekten und der Förderung von Institutionen ein. Diese Kooperationsform der öffentlich-privaten Partnerschaften – besser bekannt auch als Public Private Partnership – ist andernorts, zum Beispiel in den Vereinigten Staaten, längst etabliert, in Deutschland aber noch relativ jung.

Öffentlich-private Partnerschaften basieren auf längerfristigen Kooperationen, die beteiligten Akteure sind gleichberechtigt an der Idee, Konzeption und Durchführung eines Projekts beteiligt und bringen gleichermaßen sowohl inhaltliche als finanzielle Unterstützung ein. Die Vielfältigkeit und Heterogenität der in Kooperation durchgeführten und geförderten Projekte im Kultur- und Bildungsbereich im In- und Ausland zeugt von dem Potential dieser Zusammenarbeit.

Beispielhaft für eine erfolgreiche öffentlich-private Partnerschaft ist die Stiftung museum kunst palast in Düsseldorf. Da die Stadt Düsseldorf die Sanierung des alten Kunstpalastes von 1902 nicht allein mit eigenen finanziellen Mitteln bewältigen konnte, wurden ein Partner und eine Rechtsform gesucht, die eine langfristige Kooperation verbindlich sicherstellen. Zu den Gründungsmitgliedern der 1998 ins Leben gerufenen Stiftung museum kunst palast gehören die Stadt Düsseldorf und der Energie-Konzern E.ON. Eine Besonderheit dieser Partnerschaft ist die Zusammensetzung des Kuratoriums: Weder die Stadt mit sieben Sitzen noch die E.ON AG mit vier Sitzen noch die hinzugewählten weiteren Mitglieder, Persönlichkeiten aus Kultur und Wirt-

schaft, haben eine Mehrheit. Erfolgreich realisiertes Ziel ist es, dass alle wesentlichen Entscheidungen einstimmig getroffen werden.

Große Unternehmen haben die Förderung von Kunst und Kultur längst als effizientes Mittel der Unternehmenskommunikation und des Imagetransfers definiert und spezielle Abteilungen für gesellschaftliches und kulturelles Engagement eingerichtet, die verstärkt auch eigene Projekte initiieren und durchführen. So hat die Siemens AG mit dem Siemens Arts Program ein auf das Unternehmen zugeschnittenes Kulturförderprogramm etabliert, das sich zu einem internationalen Förderinstrument für zeitgenössische Kunst und Kultur entwickelt hat und in Kooperation mit externen Institutionen initiativ auf dem Kultursektor tätig ist. Das Deutsche Guggenheim in Berlin wiederum ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Bank und der Guggenheim Foundation: Die Deutsche Bank AG stellte das Gebäude, von der Guggenheim-Stiftung kommen der renommierte Name, die Expertise und der Anschluss an das weltweite Guggenheim Netzwerk. Drei der vier jährlichen Ausstellungen entstehen unter der Regie der Guggenheim-Zentrale, eine mit Werken aus der Kunstsammlung der Deutschen Bank. Die Deutsche Bank ist in Berlin außerdem ein langjähriger und exklusiver Partner der Berliner Philharmoniker und engagiert sich in vielen weiteren Projekten im In- und Ausland. Ausführlicher äußert sich hierzu der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank Dr. Tessen von Heydebreck in dieser Publikation.

Auch kleinere Unternehmen engagieren sich für Kunst und Kultur: Das Hotel Wedina ist beispielsweise langjähriger Partner des Literaturhauses Hamburg. Es stellt Autoren, Referenten und Moderatoren des Hauses Übernachtungen kostenfrei zur Verfügung, baut mit den Büchern der Autoren, die im Literaturhaus zu Gast sind, eine eigene Bibliothek der Gegenwart auf und organisiert mehrmals im Jahr die eigene Lesereihe „Literaten im Hotel“.

Unternehmen unterstützen Kunst und Kultur nicht nur in der Region ihres Hauptsitzes. Die wirtschaftliche Globalisierung hat eine Globalisierung der Kulturförderung mit sich gebracht und auch hier werden – neben dem kurzfristig angelegten Kultursponsoring – zunehmend langfristige Kooperationen in Projekten eingegangen. So initiierte die Allianz AG über die Allianz Kulturstiftung das Projekt European Borderlands, das kulturellen, nicht-staatlichen Initiativen in den Ländern Mittel- und Osteuropas die Möglichkeiten zum überregionalen Kulturaustausch bietet. Große öffentliche Aufmerksamkeit erweckte auch das mehrjährige Engagement der im Erdgas-Geschäft mit Russland tätigen Ruhrgas AG bei der Rekonstruktion des berühmten Bernstein-Zimmers bei St. Petersburg.

Zu den kurzfristig durch Unternehmen unterstützten Projekten der Kulturförderung in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zählen internationale Tourneen namhafter Orchester oder große Ausstellungsprojekte ebenso wie kleinere Kultur- oder Bildungsprojekte. Mittelfristig sind die sogenannten deutschen Kulturwochen oder Kulturjahre – die deutsch-russischen Kulturbegegnungen, das deutsch-polnische Jahr, Deutschland in Japan oder der Ungarische Kulturfrühling und die 2007 beginnenden deutschen Kulturwochen in chinesischen Regionen – attraktive Plattformen für Unternehmen, wenn diese nicht nur als Geldgeber angesprochen werden.

Etwas anders stellen sich die internationalen Aktivitäten privater Stiftungen dar, die keinen kommunikativen oder Marketing-Anforderungen gerecht werden müssen, sondern Kunst und Kultur im In- und Ausland entsprechend ihrem Stiftungs- und Förderzweck unterstützen.

Unter dem Dach der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik wurden in den letzten Jahren zahlreiche langfristig angelegte Projekte mit Stiftungspartnern initiiert und erfolgreich realisiert: Über die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Hochschulrektorenkonferenz durchgeführte Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder werden erfahrene, emeritierte deutsche Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäische Hochschulen entsandt. Die Initiative wird von der Fritz Thyssen Stiftung, der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft unterstützt.

Die Initiative „Deutsche Sprache“ will kulturelles Erbe, Geschichte und Besonderheit der deutschen Sprache ins öffentliche Bewusstsein rücken und fördert zu diesem Zweck zahlreiche Projekte auch im Ausland. Initiatoren des Projekts sind das Goethe-Institut und die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Partner die Heinz Nixdorf Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Als große private Stiftung hat die Robert Bosch Stiftung langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit öffentlichen Akteuren: Dem Programm Robert Bosch Kulturmanager in Mittel- und Osteuropa stellt das Auswärtige Amt Projektmittel zur Verfügung und ist darüber hinaus durch seine Auslandsvertretungen wichtiger Ansprechpartner der Stipendiaten; das Stipendienprogramm Völkerverständigung macht Schule vermittelt Lehramtsstudierende an Schulen in Mittel- und Osteuropa und wird gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen koordiniert; die Kulturmanager

der Robert Bosch Stiftung in den arabischen Ländern werden kompetent durch die Goethe-Institute in der Region betreut. Die Liste ließe sich weiter fortsetzen.

Sowohl auf öffentlicher als auch auf privater Seite werden die bisherigen Kooperationen positiv bewertet und das Potential eines Ausbaus der Zusammenarbeit als hoch eingeschätzt. Beide Seiten betonen jedoch auch, dass gemeinsame Projekte nur dann erfolgreich sind, wenn die Akteure die Rahmenbedingungen, Erwartungen und Verfasstheit der Partner kennen und akzeptieren. Private Akteure wie Stiftungen und Unternehmen wollen ihr Engagement dabei als Ergänzung staatlicher Aufgaben in der nationalen und internationalen Kulturpolitik verstanden wissen, ein Ersatz für staatliches Handeln können ihre Aktivitäten nicht sein.

Natalie Kronast war 2005–2006 Referentin für Kultursponsoring und Stiftungsk Kooperationen im Auswärtigen Amt und ist seit 2007 geschäftsführende Gesellschafterin der inter:est GmbH für Kulturmanagement und Kulturaustausch mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa.





### 3.3 Gemeinsam Bewährtes verbessern und Neues ausprobieren

Interview mit **Dr. Steffen Bruendel**  
E.ON Ruhrgas AG

→→ Herr Dr. Bruendel, seit 2006 leiten Sie die internationale Kultur- und Wissenschaftsförderung eines großen deutschen Unternehmens, dessen Mutterkonzern E.ON mit dem Düsseldorfer Museum Kunstpalast eine sehr erfolgreiche öffentlich-private Partnerschaft eingegangen ist und sich in vielfältiger Weise für Kunst und Kultur engagiert. Wie unterscheidet sich diese Form der Kulturförderung von der Förderpraxis einer privaten Stiftung?

Nun, nicht nur der Mutterkonzern, sondern auch E.ON Ruhrgas pflegt seit Jahren eine dauerhafte öffentlich-private Partnerschaft, und zwar mit dem Museum Folkwang in Essen. Der Unterschied zur Kunstförderung durch Unternehmen im Vergleich zu der von Stiftungen liegt vor allem darin, dass die Ermöglichung von Ausstellungen wie in Essen und Düsseldorf traditionsgemäß eine Domäne der Großunternehmen ist. Das liegt zum einen an den immensen Kosten – welche kulturfördernde Stiftung könnte so etwas alleine leisten? – und zum anderen an der großen öffentlichen Sichtbarkeit des eigenen Engagements, das für Unternehmen z.B. mit Blick auf Corporate Social Responsibility-Ratings u.ä. von besonderer, auch aktionärsrelevanter Bedeutung ist.

Ich bin allerdings gegen eine Abgrenzung von öffentlicher und privater Kulturförderung und möchte vor allem die Gemeinsamkeiten, die Schnittmenge, hervorheben: Ob beispielsweise ein Unternehmen, eine private Stiftung oder ein staatlicher Mittler Stipendien vergibt, ist in der Sache, auf Projekt- und Arbeitsebene, letztlich identisch. Unter dem Gesichtspunkt der Ergebnisorientierung ist es irrelevant, ob es sich um ein privates, öffentliches

oder privat-öffentliches Projekt handelt. Entscheidend ist, ob das Projekt gut ist. E.ON Ruhrgas fördert schon jetzt eine ganze Reihe partnerschaftlicher Projekte, wie z.B. unser seit 1984 bestehendes Stipendienprogramm für norwegische Politik-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler, das wir gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, deutschen und norwegischen Universitäten sowie dem Norwegischen Forschungsrat durchführen.

Auch Kultursponsoring – ich persönlich bevorzuge allerdings den Begriff „Förderung“ – muss ja nicht bloß Eventcharakter haben, sondern kann durchaus langfristig angelegt sein. Unternehmen, die sich als gesellschaftlich verantwortliche Akteure verstehen, werden wie Stiftungen darauf bedacht sein, dass ihre sozialen, wissenschaftsfördernden oder kulturellen Maßnahmen auch als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung wahrgenommen werden.

→→ Welche konkreten Erwartungen haben Wirtschaftsunternehmen an eine Partnerschaft mit öffentlichen Akteuren?

Unternehmen erwarten – wie private Stiftungen auch – ein gewisses Verständnis für ihre Arbeitsweise. Weder Stiftungen noch Unternehmen sehen sich gerne in der Rolle des bloßen Geldgebers. Unternehmen erwarten auch, dass Projektideen, die an sie herangetragen werden, einen Bezug zu ihrem Förderprofil aufweisen. Das Förderprofil von Unternehmen ergibt sich zumeist aus Branche, Produkt und Wirtschaftskooperation. So ist E.ON Ruhrgas kulturell außer in Deutschland vor allem in denjenigen Ländern aktiv, zu denen wir enge gaswirtschaftliche Beziehungen unterhalten – wie zu Russland und Norwegen – oder in denen wir an Unternehmen beteiligt sind, wie zum Beispiel in zahlreichen Ländern Ostmittel- und Südosteuropas.

→→ Welche Bedeutung hat aus der Sicht privater Akteure die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP)? Welche Rolle können private Institutionen in der AKBP übernehmen und welche Voraussetzungen müssen dabei von öffentlicher Seite geschaffen werden?

Die Bedeutung der deutschen AKBP wird von privater Seite als hoch eingeschätzt. Private deutsche Einrichtungen wie Stiftungen und Unternehmen sehen ihre kulturfördernden Aktivitäten durchaus im Kontext der deutschen AKBP. Man arbeitet gerne und in der Regel auch gut mit deutschen staatlichen Stellen oder Organisationen im Ausland zusammen. Dass die deutsche AKBP trotz ständiger Mittelkürzungen oder -umschichtun-

gen Enormes zu leisten in der Lage ist, sehen wir nicht zuletzt bei unserer Mitarbeiterrekrutierung im Ausland, wenn Bewerber sehr gut deutsch sprechen und eine Affinität zu Deutschland aufweisen. Das ist großartig.

Der Staat muss sich aber bewusst sein, dass er mit Einsparungen bei der AKBP sich selbst und auch der deutschen Wirtschaft schadet. Bei geeigneten Projekten werden Unternehmen gerne kooperieren – und wie ich schon sagte, gibt es sehr viele Möglichkeiten und Themen –, aber sie werden keine „Etatlückenschließer“ sein. Öffentlich-private Partnerschaft (ÖPP) kann, wenn sie richtig gemacht wird, viel bewirken. Die „Deutsche Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa“ ist meines Erachtens ein gutes Vorbild für öffentlich-private Synergie und Effizienz.

→→ *Als Projektleiter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung waren Sie, gemeinsam mit dem damaligen Leiter des Arbeitsstabes Kultursponsoring und private Stiftungen im Auswärtigen Amt Fried Nielsen, Vater der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“. Sie gilt als Modellprojekt öffentlich-rechtlicher Partnerschaften. Was zeichnet das Projekt besonders aus?*

Zunächst ist ein nicht zu unterschätzender Mehrwert der Initiative, dass dieses Großprojekt in ÖPP funktioniert hat. Sechs private und drei öffentliche Akteure zusammenzubringen, ist in der Theorie viel einfacher als in der Umsetzung. Denn es ging ja nicht nur um die Mittel, die eingebracht werden. Es ging auch um Abstimmungsprozesse in den Steuerungsgremien der Initiative, in denen alle Akteure vertreten waren und sich – entsprechend ihrer jeweiligen Satzung oder „internen Kultur“ – unterschiedlich intensiv einbringen wollten. Das setzte auf Seiten des koordinierenden Auswärtigen Amts ein hohes Maß an Sensibilität und Kommunikationsbereitschaft voraus, aber auch ein Wissen von der Tätigkeitsweise privater Förderer. Dass die öffentlich-private Partnerschaft in diesem Projekt gut funktioniert hat, ist nicht nur für das konkrete Projekt, die Bibliotheksinitiative, erfreulich, sondern auch mit Blick auf das gegenseitige Kennenlernen der Projektpartner. Künftige Kooperationen werden nun möglicherweise schneller zustande kommen und noch besser funktionieren.

Des weiteren zeichnet sich das Projekt durch den inhaltlichen Mehrwert aus, also durch die verbesserte Ausstattung von Bibliotheken der Zielregionen mit deutscher Literatur sowie durch die Aktivierung des Bibliothekspersonals. Denn es ging ja nicht nur darum, die Medienausstattung zu verbessern, sondern auch darum, kulturelle Veranstaltungen in den Zielbibliotheken zu ermöglichen.

→→ *Welche Zielsetzung hatte das Projekt ursprünglich? Inwieweit mussten die Ziele und Inhalte in der Realisierungsphase – auch im Hinblick auf die Vorstellungen der anderen Partner – modifiziert werden?*

Es ging von Anfang an ganz konkret um die dringend notwendige Stärkung der deutschen Sprache und Kultur in Ost- und Mitteleuropa sowie um eine verstärkte kulturelle Zusammenarbeit mit unseren östlichen Partnern. Aufgrund des deutschen Föderalismus und der Zersplitterung der staatlichen Kulturförderung kann leider kaum so etwas wie eine „Germanophonie“ (als Äquivalent zur „Francophonie“) entstehen, d.h. eine enge Bindung an „die“ deutsche Kultur. Deshalb kam es darauf an, eine „Deutsche Initiative“ zu starten und mit ihr eine Dachmarke zu etablieren, unter der sich all die verschiedenen politischen und kulturellen, öffentlichen und privaten Partner mit ihren jeweiligen Kompetenzbereichen zusammenfinden und ergänzen konnten. Das ist gelungen.

Man darf aber nicht glauben, dass solch eine einmalige Initiative ausreicht – weder von der Größenordnung her noch mit Blick auf ihre Dauer. Ideal wäre es, und das ist uns schon bei der Planung und erst recht in der Umsetzungsphase deutlich geworden, solch eine Initiative langfristig anzulegen, d.h. über den dreijährigen Zeitraum hinausgehend. Das aber ist nicht leicht. Hier ist in erster Linie die Politik gefordert. Private Einrichtungen sind oft erstaunt zu sehen, wenn öffentliche Mittel für die AKBP zurückgefahren werden. Hier können und wollen Private nicht lediglich ausgleichen, was der Staat einspart. ÖPP heißt: gemeinsam Bewährtes verbessern oder Neues ausprobieren.

Dr. Steffen Bruendel war als Projektleiter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung maßgeblich an der Initiierung der Deutschen Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ für Mittel- und Osteuropa beteiligt. Seit 2006 ist Dr. Bruendel Bereichsleiter Internationale Programme / Wissenschaftsförderung der E.ON Ruhrgas AG.

# Die Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“

## 4



## Die Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“

Menschen und Bücher zusammen zu bringen, ist das wichtigste Ziel der Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa, die, gefördert von neun deutschen Partnerinstitutionen, über einen Zeitraum von drei Jahren neunundzwanzig deutschsprachige Bibliotheken in zweiundzwanzig Ländern in Mittel- und Osteuropa und Zentralasien beim Kauf von Büchern, Zeitschriften und elektronischen Medien unterstützt und einer Auswahl von ihnen einen deutschen Autor als Paten zur Seite stellt.

Ganz bewusst wurde für diese Initiative die Region Mittel- und Osteuropa und Zentralasien gewählt. „Es war eine Gegend, wo Menschen und Bücher lebten“, so beschrieb Paul Celan seine Heimat Bukowina und das ist bis heute bezeichnend für das kulturelle Leben in der Region: Bücher und Literatur haben einen besonderen Stellenwert und das Interesse an Deutschland und seiner Kultur ist nach wie vor lebendig. Entsprechend hoch ist der Bedarf an deutschsprachigen Büchern und Medien: an Schulen mit Deutsch als Schwerpunktfach ist das Literaturangebot häufig veraltet, ebenso an öffentlichen Bibliotheken. Vielen germanistischen Hochschulbibliotheken mangelt es an aktueller deutschsprachiger Literatur und auch neu gegründete deutschsprachige Studiengänge verfügen oft nicht über ausreichend wissenschaftliche Standardwerke auf Deutsch.

Die Entwicklung der Bibliotheksinitiative begann im Auswärtigen Amt: Nach einem Treffen hochrangiger Vertreter privater Stiftungen mit dem damaligen Bundesaußenminister Joschka Fischer ließen sich einige von ihnen für die Projektidee begeistern. Weitere öffentliche und private Partner schlossen sich an. Gemeinsam ist den Beteiligten, dass die Region Mittel- und Osteuropa ein wichtiger Schwerpunkt ihrer Förderung ist und in dem gemeinsamen Projekt die besondere Chance für eine breite und nachhaltige Aktivität gesehen wurde. Trotz dieser gemeinsamen regionalen Fokussierung ist der Kreis der Förderer sehr heterogen: Das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sind als öffentliche Partner vertreten, die Fritz Thyssen Stiftung, die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die Gerda Henkel Stiftung, die Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung, die Robert Bosch Stiftung und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sind die privaten Partner.

Die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure in der Initiative spiegelt die Besonderheit des Projekts wider: die Gesamtkoordination, insbesondere

die Verantwortung für die Kommunikation zwischen den Partnern, sowie die Finanzierung und Initiierung der Veranstaltungen in Deutschland und der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit trägt das Auswärtige Amt. Das Goethe-Institut verwaltet die Drittmittel, organisiert den Versand der Bücher und ist zudem Projektträger des Begleitprogramms, das von einer eigenen Koordinatorin betreut wird. Beide Institutionen stellen ihre Infrastruktur im In- und Ausland zur Verfügung und unterstützen über die Auslandsvertretungen und Goethe-Institute die Bibliotheken vor Ort. Die Stiftungen und die DFG sind in alle Entscheidungen gleichberechtigt eingebunden und bringen in das Projekt eigene Schwerpunkte und Ideen ein. Beratend sind in den so genannten Lenkungsausschuss der Initiative, der sich regelmäßig im Auswärtigen Amt trifft, auch das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) einbezogen.

Insgesamt wurden in der Bibliotheksinitiative rund 500.000 Euro für die Ausstattung der Bibliotheken und das Begleitprogramm sowie für weitere Veranstaltungen und die begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung gestellt, die Beiträge der einzelnen Partner sind dabei unterschiedlich hoch.

Nach einer Vorauswahl durch die Deutschen Botschaften und Goethe-Institute wurden fast hundert Bewerbungen aus 27 Ländern Mittel- und Osteuropas sowie Zentralasiens eingereicht. Benannt werden konnten deutschsprachige öffentliche Bibliotheken sowie Bibliotheken an Schulen und Universitäten. Sie sollten eine erfolgreiche Arbeit nachweisen können, allen Interessierten in ihrem Tätigkeitsbereich offen stehen, mit Partnern in ihrem Land und mit deutschen Organisationen zusammenarbeiten und einen begründeten Bedarf an Unterstützung haben.

Im September 2005 wurden aus den Bewerbungen neunundzwanzig Bibliotheken von den Partnern des Projekts gemeinsam für die Förderung ausgewählt. Die beteiligten Stiftungen sowie das Auswärtige Amt und die Deutsche Forschungsgemeinschaft übernahmen dabei gezielt für einzelne Bibliotheken die Förderung, und orientierten sich bei der Auswahl an den eigenen inhaltlichen und regionalen Förderschwerpunkten: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt Bibliotheken, mit denen bereits partnerschaftlich zusammengearbeitet wird und strebt durch eine Verbesserung der Bibliothekssituation in erster Linie eine bessere Forschungsarbeit im Ausland an. Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt explizit wissenschaftliche Bibliotheken. Die Gerda Henkel Stiftung konzentriert sich entsprechend ihrem regionalen Schwerpunkt auf Zentralasien. Die Robert Bosch Stiftung wiederum finanziert das Begleitprogramm und wird damit ihrem inhaltlichen

Anspruch, Menschen und nicht Sachmittel zu fördern, gerecht. Daraus erklärt sich der sehr heterogene Kreis der geförderten Bibliotheken.

Die Initiative möchte besonders junge Menschen in den Partnerländern erreichen und ihr Interesse an Deutschland wecken. Zugleich will sie Personen und Einrichtungen auszeichnen, die sich – oft seit Jahrzehnten – in besonderer Weise für den Dialog mit Deutschland engagieren. Angesprochen werden Schüler, Studenten und Lehrkräfte ebenso wie die interessierte Öffentlichkeit. Das Spektrum der geförderten Bibliotheken reicht von Universitätsbibliotheken über Fachbibliotheken bis zu Stadt- und Schulbibliotheken, von der Zentralbibliothek der Vojvodina in Serbien bis zum Informationszentrum Deutsch an der Ilia Tschawtschawadse-Stadtbibliothek Kutaissi in Georgien. Jede der Bibliotheken erhält ein individuell nach ihren Wünschen zusammengestelltes und mit der jeweils fördernden Institution abgestimmtes Bücherpaket. Dutzende hiervon erreichten nach einer intensiven Vorbereitungsphase zwischen Frühjahr und Winter 2006 von Deutschland aus ihre Adressaten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa und Zentralasien. Die Bücher wurden durch die Leitung der Botschaften oder Goethe-Institute feierlich und öffentlichkeitswirksam übergeben. Mit dem Versand der dritten Tranche werden die Bücherspenden im Frühsommer 2008 abgeschlossen sein.

Um ihre Ziele zu erreichen, nutzt die Bibliotheksinitiative das gewachsene Netzwerk der zahlreichen in Mittel- und Osteuropa aktiven Akteure und das große Potential an Synergieeffekten einer Zusammenarbeit. Intention des Projekts ist zudem, nicht losgelöst von der Öffentlichkeit in Deutschland zu agieren, sondern über Veranstaltungen und eine gezielte Medienarbeit auch das öffentliche Interesse in den deutschsprachigen Ländern zu wecken. Prominent besetzte Diskussionsveranstaltungen auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig haben hierzu beigetragen. Im Mai 2007 wird die Bibliotheksinitiative mit einer Veranstaltung im Literaturhaus Berlin der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei sollen auch am Begleitprogramm beteiligte Autoren ihre Erfahrungen aus der Arbeit in und mit den Bibliotheken vorstellen.

Das Begleitprogramm der Bibliothekspatenschaften möchte die Bibliotheken als öffentliche Räume für gelebte Literatur stärken, die Nutzung des Bestands anregen und den literarischen Dialog stärken. Unter den ausgewählten Autoren befinden sich auch im Ausland bekannte Namen wie Feridun Zaimoglu, Ilija Trojanow, Miriam Pressler oder die letztjährige Trägerin des Deutschen Buchpreises Katharina Hacker. Als Partner der Bibliotheksinitiative sind die Autorinnen und Autoren auch Sprachrohre des Projekts in Deutschland.



Erfolg und Verlauf der Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa werden in den folgenden Kapiteln von den Partnern des Projekts ausführlich bewertet. Als öffentlich-private Partnerschaft ist die Bibliotheksinitiative schon vor ihrem Abschluss ein Modellprojekt. Das Netzwerk der Partner konnte nachhaltig gestärkt und den gemeinsamen Aktivitäten öffentlich-privater Akteure in den Ländern Mittel- und Osteuropas und Zentralasiens besondere Aufmerksamkeit verliehen werden.

## 4.1 Die traditionellen Netzwerke stärken.

### Das Auswärtige Amt in der Bibliotheksinitiative

**Dr. Bernhard Hauer**

Im Lenkungsausschuss der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“, dem neben den Förderern des Projekts auch weitere öffentliche Akteure in beratender Funktion angehören, ist das Auswärtige Amt Gastgeber und Moderator. Daneben übernimmt es in der Initiative Verantwortung für die reibungslose Kommunikation der Partner untereinander und die Koordination des Projektverlaufs. Dies ist aber tatsächlich die einzige herausgehobene Funktion des Auswärtigen Amts in dem Projekt. Bei allen Sachentscheidungen der Bibliotheksinitiative steht seine Stimme gleichberechtigt neben den anderen. Ziele, Inhalte und Verlauf des Projekts sind das Ergebnis eines konsensuellen Abstimmungsprozesses aller Partner.

Damit ist die Bibliotheksinitiative für das Auswärtige Amt lebendiger Ausdruck einer Entwicklung in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP), die in den letzten Jahren zu einem neuen Verständnis der Kooperationsmöglichkeiten und -notwendigkeiten geführt hat. Das frühere autonome Wirken des Auswärtigen Amts und seiner Auslandsvertretungen in der AKBP, sein unausgesprochener Anspruch, deren alleiniges Gesicht zu sein, ist längst obsolet geworden. Nicht, oder zumindest nicht nur, wegen der beschränkten Verfügbarkeit öffentlicher Mittel für Kulturarbeit im Ausland. Für das Auswärtige Amt steht inzwischen außer Frage, dass ein Zusammenwirken öffentlicher und privater Akteure gerade im Ausland, gerade in der Kulturpolitik einen inhaltlichen Mehrwert auf allen Ebenen mit sich bringt. Starke Netzwerke, nachhaltige Synergieeffekte, innovative Ideen und eine effiziente Teilung von Kompetenzen sind sein Ausdruck. Dass diese Kooperation auf Seiten des Auswärtigen Amts auch ein besonderes Maß an Offenheit und das

Wissen über die spezifische Arbeitsweise und Ziele der privaten Seite erfordert, dessen ist man sich bewusst.

Das Auswärtige Amt hat dieser Entwicklung mit der Einrichtung eines Arbeitsstabes zu den Themen Kultursponsoring und private Stiftungen Rechnung getragen. Angesiedelt in der Kultur- und Bildungsabteilung ist es seine Aufgabe, öffentlich-private Partnerschaften in der AKBP zu fördern. Der Arbeitsbereich ist dabei in erster Linie Dienstleister und Vermittlungsinstanz zwischen dem Auswärtigen Amt und privaten Partnern: Er soll den Informationsaustausch intensivieren, die Netzwerke mit Unternehmen und Stiftungen stärken, die Einbindung ihrer Aktivitäten in das AKBP-Netzwerk fördern und Ideen für Projekte in öffentlich-privater Partnerschaft entwickeln. Durch Qualifizierungsmaßnahmen und Weiterbildungen werden die Mitarbeiter des Auswärtigen Amts und der Auslandsvertretungen für das Thema sensibilisiert und durch Beratung bei der Drittmittelakquise für Projekte und in der Zusammenarbeit mit privaten Partnern unterstützt.

Der Arbeitsbereich wurde 2006 an das Referat für Kulturprogramm und Medien der Kulturabteilung angehängt, seine Ziele und Aufgaben sind die gleichen geblieben. Nach wie vor versteht er sich als Schnittstelle im vielversprechenden, aber auch anspruchsvollen Zusammenspiel öffentlicher und privater Partner in der AKBP.

Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ ist nicht das erste Projekt, das das Auswärtige Amt in Kooperation erfolgreich mit privaten Partnern durchführt. Das Besondere an ihr ist, dass das Auswärtige Amt nicht nur Förderer und Geldgeber ist, sondern die Initiative als eigenes Projekt versteht. Die Koordination der Bibliotheksinitiative ist beim Arbeitsbereich Kultursponsoring und private Stiftungen angesiedelt, was ihre Bedeutung, aber auch die Komplexität des Projekts verdeutlicht. Auch für das Auswärtige Amt war die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit einer Vielzahl privater Partner in einem geographisch so weit reichenden und organisatorisch so anspruchsvollen Projekt Neuland und damit in gewisser Weise ein Experiment. Was nach einem Gespräch mit dem damaligen Bundesaußenminister Joschka Fischer Ende 2004 als Idee generiert wurde, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt, die vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Verfassungen der Partner nicht selbstverständlich war.

Wie die privaten Stiftungen und die deutsche Forschungsgemeinschaft, finanziert auch das Auswärtige Amt Bücherspenden für ausgewählte Bibliotheken der Initiative – in seinem Fall in Georgien, der Ukraine, Polen, Weißrussland und Albanien. Daneben leitet es die regelmäßigen Sitzungen des so

genannten Lenkungsausschusses im Auswärtigen Amt, koordiniert Abstimmungen und Entscheidungsprozesse und organisiert die Veranstaltungen in Deutschland. Über seine Auslandsvertretungen ist das Auswärtige Amt zudem in die Organisation vor Ort eingebunden, Botschaften und Generalkonsulate sind gemeinsam mit den Goethe-Instituten für die Übergaben der Büchersendungen verantwortlich und unterstützen die Durchführung des Begleitprogramms. Diese Rollenteilung und die Übernahme der Koordinierungsaufgaben durch das Auswärtige Amt als gewissermaßen neutrale Institution haben sich als äußerst fruchtbringend erwiesen. Hier laufen die Fäden zusammen und wird die transparente Kommunikation nach innen und außen über das Projekt sichergestellt.

Vor dem eigentlichen Abschluss der Bibliotheksinitiative Ende 2007 bereits den Erfolg des Projekts beurteilen zu wollen, wäre verfrüht. Der Versand der dritten Büchertranche steht noch bevor, ebenso wie weitere Reisen der Bibliothekspaten. Die Erfahrungen aus diesem Projekt fließen jedoch bereits in neue Ideen ein, das gewonnene Vertrauen der Akteure, ein sich vergrößerndes und stabilisierendes Netzwerk mit privaten Partnern und nicht zuletzt das zunehmende Verständnis für Verfasstheit und Arbeitsweise der jeweils anderen Seite sind ein fruchtbarer Boden, auf dem bereits jetzt viel versprechende Initiativen in öffentlich-privater Partnerschaft gedeihen.

Dr. Bernhard Hauer ist Leiter der Arbeitseinheit Kultursponsoring und private Stiftungen im Auswärtigen Amt.

## 4.2 Buch- und Bibliotheksförderung des Goethe-Instituts im östlichen Europa und in Zentralasien – Erfahrungen und Neuland

**Ulrich Ribbert**

Menschen und gute Bücher zusammenzubringen bleibt auch im Zeitalter der elektronischen Medien ein Grundanliegen des Goethe-Instituts – fördert doch diese Begegnung in ausgezeichneter Weise sprachliches und kulturelles Verstehen sowie Kommunikation und kritische Auseinandersetzung. Dies gilt insbesondere und gerade im Kontext internationaler kultureller Kooperation. Die Begegnung von Menschen und Büchern unterliegt aber auch ganz pragmatischen Grundbedingungen, die das Goethe-Institut immer versucht

mit im Blick zu haben. Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime fanden wir in den Ländern des östlichen Europa und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion eine Bibliothekslandschaft vor, die zwischen Mensch und Buch noch hohe, bisweilen unüberwindliche Theken und komplizierte Ausleihverfahren vorsah. Es fehlten nicht nur Bücher, es gab auch zu viele Hindernisse, um an die vorhandenen und später an die von vielen Hilfsorganisationen gespendeten Werke heranzukommen. In dieser Situation begannen das Auswärtige Amt und das Goethe-Institut im Jahre 1992, *Deutsche Lesesäle* einzurichten. Partnerschaftliche Vereinbarungen mit ausgewählten Bibliotheken in den Gastländern legten fest, dass die deutsche Seite Bücher und andere Medien bereitstellte. Die Gastbibliotheken verpflichteten sich, eine Infrastruktur zu gewährleisten, die den ungehinderten und benutzerfreundlichen Zugang zu den Medien ermöglichte. Weiterhin war konstitutiv für dieses Modell der Literaturförderung, dass die Auswahl der Medien in hohem Maße nachfrageorientiert erfolgte und die bibliothekarische Bestandsvermittlung durch Fortbildung des Personals und durch Fachseminare, die das Goethe-Institut organisierte, laufend modernisiert werden konnte. Die *Deutschen Lesesäle* erfreuten und erfreuen sich aufgrund dieser Merkmale großer Resonanz. Sie haben in ihrem Land mitunter deutliche Impulse zur Modernisierung bibliothekarischer Dienstleistungen gegeben. Es wäre sehr schön, wenn das im östlichen Europa entwickelte und überaus erfolgreiche Kooperationsmodell eine ähnliche Wirkung zukünftig auch in China oder in den islamischen Ländern entfalten würde.

Vor diesem Hintergrund wird das Engagement des Goethe-Instituts für die Bibliotheksinitiative *„Menschen und Bücher“* verständlich. Dieses Projekt folgt einerseits den bewährten Grundlinien, wie sie in der Zusammenarbeit mit den Lesesälen erprobt wurden. Die Auswahl der Bibliotheken erfolgte durch ein transparentes Bewerbungsverfahren. Die am Projekt beteiligten Bibliotheken in den zweiundzwanzig Ländern sollten die Gewähr für eine benutzergerechte Bestandsvermittlung bieten. Die Bibliotheken, die ja die Interessen ihrer Benutzer am besten kennen, stellten selbst Desideratenlisten zusammen. Auf dieser Basis wurden die Buchspenden zusammengestellt. Das Goethe-Institut konnte im Kontakt mit seinen Auslandsinstituten Wissen und Expertise im Hinblick auf die Auswahl der Partnerbibliotheken einbringen. Die beteiligten Stiftungen nutzten dieses Wissen an vielen Stellen. Die Goethe-Institute im Ausland stehen oftmals in engem Kontakt mit den geförderten Bibliotheken und können so aus nächster Nähe verfolgen, wie intensiv die gespendeten Bücher vor Ort genutzt werden – ein Aspekt, der für die fundierte Evaluation des Gesamtprojektes nicht unerheblich ist. Weiterhin hat das Goethe-Institut sehr gerne seine Infrastruktur zur Verfügung gestellt und umfangreiche Aufgaben im Zusammenhang von Auswahl, Bestellung,



Rechnungslegung und Versand der Bücher an die neunundzwanzig geförderten Bibliotheken übernommen.

Die Bibliotheksinitiative „*Menschen und Bücher*“ ist andererseits in vielfacher Hinsicht interessantes Neuland. Das Goethe-Institut hat daher die Gelegenheit neugierig ergriffen, ein auf der Basis von öffentlich-privater Partnerschaft konzipiertes Projekt mit neun beteiligten Organisationen aus der Innenperspektive heraus kennen zu lernen. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt kann man sagen, dass dies ein für das Goethe-Institut ergiebiger Lernprozess ist. Gerade die Zusammenarbeit mit den sechs privaten, auch im operativen Bereich tätigen Stiftungen des Projektes gab Anlass für uns, gewohnte Verfahren der Projektrealisierung zu hinterfragen und Zielsetzungen genauer zu definieren. Letzteres weist im Übrigen auf die zentrale Herausforderung und Erfolgsbedingung einer Kooperation nach dem Muster der öffentlich-privaten Partnerschaft hin. Es muss erreicht werden, die von Haus aus unterschiedlich akzentuierten Interessenlagen der Projektpartner auf ein gemeinsames Ziel hin zu bündeln. Der bisherige Verlauf der Bibliotheksinitiative belegt, dass dies gelungen ist, auch wenn es für eine abschließende Bilanz noch zu früh ist.

Ulrich Ribbert ist Leiter des Bereichs Information und Bibliothek im Goethe-Institut.

### 4.3 Wissen aus Deutschland.

#### Das Literaturspendenprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft

##### Ursula Benden

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ist die zentrale Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft zur Förderung der Forschung an Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungsinstitutionen in Deutschland. Sie dient der Wissenschaft in allen ihren Zweigen durch die finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben und durch die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forschern.

Im Rahmen des Literaturspendenprogramms stellt die DFG wissenschaftlichen Einrichtungen im Ausland forschungsrelevante Literatur zur Verfügung. Dabei handelt es sich um Monographien deutscher Autoren,

sofern gewünscht auch in fremdsprachiger Übersetzung sowie Zeitschriften deutscher Verlage unter Berücksichtigung aller Fachgebiete. In Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt (AA) ist das Ziel dieser Förderung die Verbreitung deutscher Forschungsergebnisse, zur Unterstützung bzw. Anregung wissenschaftlicher Kooperationen zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern. Darüber hinaus kann wissenschaftlichen Einrichtungen in Entwicklungsländern internationale Literatur bereitgestellt werden, mit Ausnahme von landeseigenen Publikationen. Die Realisierung dieser Fördermaßnahme erfolgt in Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Da die Haushaltsmittel aufgrund von konkreten Anträgen bewirtschaftet werden, definiert sich das Literaturspendenprogramm als gezielte Fördermaßnahme.

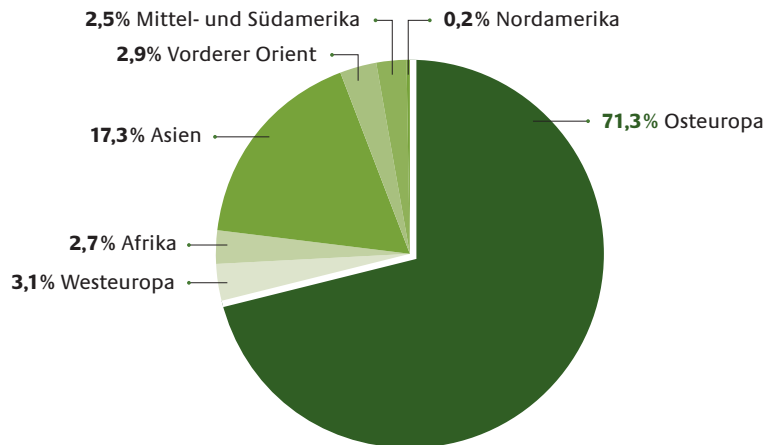
Das Literaturspendenprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde im Jahr 1949 mit dem Ziel eingerichtet, der Isolation der deutschen Wissenschaft nach Ende des 2. Weltkriegs entgegenzuwirken. Beschränkten sich die Kontakte zunächst auf das benachbarte westeuropäische Ausland, so erfuhr das Programm in den Folgejahren eine rasante Entwicklung, sowohl hinsichtlich des Länderspektrums als auch der finanziellen Ausstattung. Während in den ersten Jahrzehnten die Förderung von mittel- und osteuropäischen Einrichtungen allenfalls als marginal zu bezeichnen war, so konzentrierten sich die Kontakte nahezu ausschließlich auf polnische, ungarische und tschechoslowakische universitäre Institutionen, erlebte das Literaturspendenprogramm mit Beginn der 90iger Jahre einen deutlichen Anstieg von Anträgen aus Osteuropa sowie den GUS-Staaten.

Vor dem Hintergrund schwieriger ökonomischer Verhältnisse innerhalb der Zielländer, einem durchweg veralteten Bibliotheksbestand, der insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen vielfach eine politische Färbung aufweist, sind die Antragsvolumina von Literaturspendenanträgen, welche der DFG aus dieser Region vorgelegt werden, seit nunmehr 16 Jahren anhaltend hoch. Das Engagement des Literaturspendenprogramms, osteuropäische wissenschaftliche Einrichtungen mit forschungsrelevanter Literatur von deutschen Autoren zu unterstützen, ist begründet mit dem großen Interesse der dortigen Wissenschaftler an deutscher Forschung, Sprache und Kultur. Es dient zudem der Initiierung und Konsolidierung eines regen Wissenschaftlertransfers.

Dieser Förderphilosophie Rechnung tragend, hat sich die DFG mit ihrem Literaturspendenprogramm gerne an der Bibliotheksinitiative „Men-

schen und Bücher“ beteiligt und unterstützt sechs wissenschaftliche Bibliotheken in Aserbaidschan, Kirgisistan, Mazedonien, Polen, Serbien und Tschechien mit individuell ausgewählter aktueller deutscher Forschungsliteratur. Wenngleich die letzten Bücherpakete ihre Empfänger noch nicht erreicht haben, blickt das Literaturspendenprogramm der DFG bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf die angenehme und fruchtbare Kooperation der an dieser Initiative beteiligten Partner zurück und wird mit Interesse neue Projektideen im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik verfolgen.

Regionale Verteilung der DFG-Literaturspenden im Jahr 2006  
aus Sondermitteln des Auswärtigen Amtes, Etat 500.000 Euro



#### Weitere Informationen:

[www.dfg.de/lis](http://www.dfg.de/lis)

Ursula Benden ist Leiterin des Sachgebietes „Literaturspendenprogramm“ in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme.

## 4.4 Langjährige Praxis der Bibliotheksförderung. Die Fritz Thyssen Stiftung und „Menschen und Bücher“

Dr. Frank Suder

„Menschen und Bücher“, die Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa, ist Beispiel für eine sehr erfolgreiche Kooperation zwischen staatlichen Institutionen und Stiftungen privaten Rechts in Deutschland. Wegweisend für dieses Programm war die langjährige Praxis der Bibliotheksförderung durch die Fritz Thyssen Stiftung.

Die Fritz Thyssen Stiftung zählt zu den größten privaten Wissenschaftsförderungseinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland und hat ihre Tätigkeit einem Anliegen der Stifterinnen, Amélie Thyssen und Anita Gräfin Zichy-Thyssen, entsprechend auf die besondere Förderung der Geisteswissenschaften und der medizinischen Forschung ausgerichtet. Die Stiftung unterstützt zeitlich befristete Forschungsprojekte, wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge, promovierte Wissenschaftler und finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme. Dabei konzentriert sie ihre Fördertätigkeit derzeit auf die Bereiche „Geschichte, Sprache und Kultur“, „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ sowie „Medizin und Naturwissenschaften“. Seit Errichtung der Stiftung im Jahr 1959 wurden rund 337 Millionen Euro für die Forschungsförderung aufgewendet.

Keine wissenschaftsfördernde Stiftung gleicht in Programm und Instrumentarium einer anderen und jede muss innerhalb der durch die jeweilige Satzung gezogenen Grenzen agieren. Grundsätzlich verstehen sich private Stiftungen jedoch als Ideen- und Impulsgeber, wollen Neues anstoßen, ohne dabei lediglich Lückenbüsser für staatliche Finanzprobleme zu sein. Hierbei gibt es immer wieder Aufgaben, bei denen Stiftungen sinnvoll und sich gegenseitig verstärkend miteinander kooperieren können, insbesondere wenn es gelingt, durch die Nutzung der in den einzelnen Organisationen vorhandenen Fachkompetenz und Erfahrung einen deutlichen Synergiegewinn zu erzielen. In vielen Fällen können sie jedoch auch komplementär zur Staatstätigkeit wirken und im Verbund mit dem Staat und/oder mit anderen privaten Förderinstitutionen auch staatliche Initiativen ergänzen.

Beispielhaft hierfür ist die Initiative „Menschen und Bücher“, in deren Rahmen die Fritz Thyssen Stiftung wissenschaftliche Bibliotheken in Sarajewo, Tartu, Riga und Bratislava unterstützt. Gerade in den Ländern Mittel-

und Osteuropas sind der wissenschaftliche Nachholbedarf und die Anschlussfähigkeit an den internationalen Standard in den Wissenschaften noch keineswegs befriedigt. Eine neue Generation von Forschern muss gewonnen und ausgebildet werden; ihr müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, Zugang zu historischen Wissensquellen zu erhalten und den aktuellen Forschungsstand zu recherchieren. Daher ist es erforderlich, die Bibliotheken sowohl mit Standardwerken, die bestehendes Wissen dokumentieren, als auch mit neuer und neuester Fachliteratur auszustatten, damit sie sich zu Stätten entwickeln können, an denen originäre Forschung betrieben werden kann und an denen wissenschaftlicher Austausch möglich ist.

Dr. Frank Suder ist Vertreter des Vorstands der Fritz Thyssen Stiftung.

## 4.5 Menschen, Bücher und Begegnungen. Erfahrungen der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Mittel- und Osteuropa

**Dr. Armin von Ungern-Sternberg**

Die Förderung von Bibliotheken ist ein traditionelles Mittel der Bildungsarbeit und ein Anliegen vieler Stiftungen. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung hat in Frankfurt ein sichtbares Zeichen gesetzt, als sie sich 2003–2005 maßgeblich am Wiederaufbau der Alten Stadtbibliothek zum neuen Literaturhaus der Stadt beteiligte – keine Investition in einen Buchbestand, sondern vor allem ein Signal bürgerschaftlichen Engagements für eine Begegnungsstätte und einen Ort intelligenten Gesprächs. Nicht nur Bücher, sondern auch Menschen – das war auch Veranlassung, uns auf Bitten des Auswärtigen Amtes an der Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa zu beteiligen, deren Ergebnisse der vorliegende Band dokumentiert.

Im Ausland, und zumal in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, hat eine Bibliotheksinitiative eine eigene Note, gerade dann, wenn es um die Förderung deutscher Buchbestände geht. In Mittel- und Osteuropa besteht aus historischen Gründen, die bekannt sind, eine besondere Lage. Vielerorts kann an eine vergangene Bedeutung deutscher Kultur angeknüpft werden. Es existieren teils alte Buchbestände, die nach Jahren einer erzwungenen Isolation Anschluss an die Gegenwart finden müssen, um ihren Wert zu behalten und für heutige Nutzer attraktiv zu sein. Wer nach 1990 in Mittelost-

europa unterwegs war, weiß aus eigener Anschauung, wie viel Verlagsspenden, Dubletten aus Bibliotheksbeständen und nicht zuletzt privates Engagement geholfen haben. Wer sich heute erneut umsieht, bemerkt, dass solche Initiativen an Grenzen stoßen und nicht einfach wiederholbar sind. Die gegenwärtige Lage erfordert daher unsere Aufmerksamkeit, und auch dies war Grund genug, sich an einem Kooperationsprojekt zu beteiligen, das bereits durch seine Partner geeignet schien, über die Einzelförderung hinaus auch als Appell zu wirken, der Rolle der deutschen Sprache und Kultur in Mittel- und Osteuropa mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Bedeutung dieses Themas ist uns aus unserem Arbeitsalltag vertraut. In ihrem Förderbereich „Europäische Integration“ konzentriert sich die Hertie-Stiftung auf die Kooperation Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn. Aber auch in Projekten des Förderbereichs „Erziehung zur Demokratie“ ist die Stiftung in den neuen EU-Mitgliedsländern aktiv. Dabei spielt die Förderung der deutschen Sprache nicht immer eine zentrale, häufig aber eine wichtige Rolle. Einige der im Rahmen der Bibliotheksinitiative geförderten Bibliotheken waren uns aus anderen Zusammenhängen bekannt. Die von der Hertie-Stiftung unterstützten Einrichtungen sind zwei Schulbibliotheken, eine Bibliothek für Lehrerbildung, eine Universitäts- und eine Regionalbibliothek: eine für die Situation der insgesamt 29 ausgewählten Bibliotheken exemplarische Auswahl, die zugleich einen Querschnitt durch unsere übrige Projektarbeit abbildet.

Man kann feststellen, mit 100 Millionen Muttersprachlern sei Deutsch in der Europäischen Union die am meisten gesprochene Sprache; doch bei mittlerweile 23 Amtssprachen ist das Gewicht unserer Sprache innerhalb der Union zurückgegangen. In vielen Ländern Mittel- und Osteuropas hat sich Deutsch als zweite Fremdsprache (hinter Englisch) etabliert; die Verbreitung der deutschen Sprache an den Schulen ist jedoch insgesamt gesunken. In der Liste der zehn Länder mit den meisten Deutschlernern finden sich sechs aus Mittel- und Osteuropa (inklusive Russlands, der Ukraine und Kasachstan). Wenn in Polen und Ungarn rund 6% und in Tschechien rund 8% der Bevölkerung Deutsch lernen, besteht aber auch Anlass, sich mit der Situation nicht zufrieden zu geben oder zumindest einer weiteren Verschlechterung der Lage entgegen zu wirken. Ein Grund für die heutige Situation ist die weltweite Dominanz des Englischen. Als weitere Gründe werden aber auch Versäumnisse der letzten Jahre genannt; von einigen wird eine eher zurückhaltende Sprachpolitik Deutschlands bedauert. Der drohende Rückgang qualifizierter oder engagierter Deutschlehrer war eine Veranlassung für die Hertie-Stiftung, im Rahmen von „Menschen und Büchern“ die Bibliothek der Akademie für Lehrerbildung in Zagreb zu unterstützen.

Ein guter Deutschunterricht und eine frühe Beschäftigung mit Deutschland in der Schule sind ein Weg, einer Entwicklung zu begegnen, die Stiftungen aus Bewerbungsunterlagen für ihre Programme kennen: Das Interesse an Deutschland sinkt in der jungen Generation, z.B. im Vergleich zu Frankreich, Italien, Irland oder Spanien. Es kann gelingen, den Trend aufzuhalten oder gar umzukehren; die Buchbestellungen der von uns geförderten Bibliotheken zeigen ein ehrliches Interesse an unserem Land und unserer Sprache und an den wissenschaftlichen Leistungen unserer Hochschulen. Dann aber sollten wir unseren Nachbarn auch selbst entgegenkommen. Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ war ein Schritt in diese Richtung.

Unsere Förderung der juristischen Fachbibliothek der Universität Danzig im Rahmen der Bibliotheksinitiative ist Ausdruck der Bedeutung, die wir dem akademischen Austausch zumessen. Die Kooperation deutscher Universitäten mit Mittelosteuropa hat die Hertie-Stiftung früh unterstützt: Bücher – und ihre Sprache – sind weder von Inhalten zu trennen, noch dürfen einem die Inhalte gleichgültig sein. Seit 2001 hat die Hertie-Stiftung das Zentrum für deutsches Recht in Danzig, seit 2003 die Deutsche Rechtsschule an der Universität Wilna gefördert. Seit 1999 beteiligt sich die Hertie-Stiftung an der Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder, die deutsche Emeriti als Gastdozenten nach Mittelost- und Südosteuropa vermittelt. In Kooperation mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin unterstützt sie die Arbeit deutschsprachiger Wissenschaftler am New Europe College in Bukarest. Die Hertie-Stiftung hat Gastdozenten aus Mittelosteuropa an die Universität Frankfurt vermittelt. In Zusammenarbeit mit dem DAAD und der Hochschulrektorenkonferenz gehörte die Hertie-Stiftung zu den Initiatoren und maßgeblichen Förderern des bulgarisch-rumänischen Universitätszentrums „BRIE“ in Rousse (Bulgarien), dessen Studierenden ein Semester in Deutschland ermöglicht wurde. In ihren Stipendienprogrammen hat die Hertie-Stiftung seit 1997 mehr als 400 herausragenden Studenten aus Mittelosteuropa die Arbeit in Deutschland ermöglicht.

Gute Projekte – wie das Programm „Menschen und Bücher“ – erzielen eine gewisse Breitenwirkung; manche Projekte der Stiftung wenden sich auch unmittelbar an die Öffentlichkeit, so z.B. die „Initiative Deutsche Sprache“, welche seit 2004 Sieger der nationalen „Deutsch-Olympiaden“ zwischen Belgrad und Riga zu Sommerschulen einlädt und 2008 die internationale Deutscholympiade in Deutschland organisieren wird. Die von der Hertie-Stiftung und dem Goethe-Institut gegründete Initiative wird von der Nixdorf-Stiftung, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Möllgaard-Stiftung unterstützt. An „Jugend debattiert international“, dem internationalen Zweig des von der Hertie-Stiftung initiierten und koordinier-

ten Bundeswettbewerbs, werden dieses Jahr voraussichtlich 1600 Schüler in Polen, Tschechien, den baltischen Republiken und der Ukraine teilnehmen. Die beiden im Rahmen der Bibliotheksinitiative unterstützten Schulen, das Kepler-Gymnasium Prag und das II. Lyzeum in Bydgoszcz (Polen), stellten in jenem Projekt 2005 die jeweiligen Landessieger.

Wem die deutsche Sprache – oder auch die Beschäftigung mit Deutschland – ein Anliegen ist, wird bald feststellen, dass Bücher allein nicht genügen. Wir haben es immer auch mit Menschen zu tun (und mit ihrem Alltag) und haben nicht zuletzt selbst darauf zu achten, in unserer Kooperation Deutsch als Arbeitssprache zu verwenden. In einem Programm für Schülerfahrten „Reiseziel Mitteleuropa“ fördert die Hertie-Stiftung die Begegnung deutscher Gruppen mit deutschsprachigen Klassen im Ausland. Mit ihrem Projekt „kafka“ hat die Hertie-Stiftung seit 2003 im Rahmen von Städtepartnerschaften rund 200 Studierende zu Praktika in Behörden und Kultureinrichtungen in Deutschland und Mittel- und Osteuropa vermittelt und dabei auch Deutsch als Kommunikationssprache zwischen den Städten gefördert. Die 2005 von der Hertie-Stiftung initiierte „Europäische Akademie der Regionen“ unterstützt mit Hospitationen und Fachseminaren die Regionalpartnerschaften deutscher Länder nach Mittel- und Osteuropa und bewirkt unter anderem die Fortbildung und Stärkung deutschsprachiger Mitarbeiter vor Ort. Aus diesem Projekt ist uns z.B. die von „Menschen und Bücher“ geförderte Komitatsbibliothek Pécs in Ungarn bekannt. Wie die Bibliotheksinitiative in Pécs mit Leben gefüllt wird, darüber berichtet die Bibliothekspatin Judith Kuckart in ihrem Beitrag.

Dr. Armin von Ungern-Sternberg ist Projektleiter Europäische Integration der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung.

## 4.6 Besonderes Engagement für Zentralasien. Die Gerda Henkel Stiftung in der Bibliotheksinitiative

**Dr. Anna-Monika Lauter**

Die Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, unterstützt abweichend von den anderen an der Deutschen Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa beteiligten Förderparteien Bibliotheken in den ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens. Da die Initiative „Menschen und Bücher“ in idealer Weise das

noch junge „Sonderprogramm Zentralasien“ der Stiftung ergänzt, hat sich das Kuratorium der Stiftung für ein Engagement entschieden und sich mit den Initiatoren darauf verständigt, die Fördermittel für ausgewählte Bibliotheken in der Region Zentralasien einzusetzen.

Mit der Gebietsbibliothek Fergana, Usbekistan, der Bibliothek der Staatlichen Universität Osch, Kirgisistan, und der Nationalen Akademischen Bibliothek der Republik Kasachstan in Astana hat die Gerda Henkel Stiftung drei Einrichtungen ausgewählt, die sowohl Wissenschaftlern und Studierenden als auch einer allgemein an Deutschland interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit bieten, sich über aktuelle Tendenzen in der Forschung zu informieren und Kenntnisse zur deutschen Kultur und Geschichte zu erwerben.

Das Zentralasien-Programm der Gerda Henkel Stiftung wurde 2004 mit dem Ziel eingerichtet, qualifizierten Forschern aus der Region Chancen zur Verwirklichung eigener wissenschaftlicher Projekte in ihren Heimatländern zu geben und ihnen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen zu eröffnen. Die Stiftung fördert innerhalb des Sonderprogramms überwiegend jüngere Wissenschaftler, die in den Bereichen Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte und Historische Islamwissenschaften arbeiten. Für einen langfristigen Erfolg des Förderprogramms ist es unerlässlich, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken in den Zielländern mit aktueller Forschungsliteratur ausgestattet sind und interessierte Leser durch Fachbücher mit Wissen über Deutschland versorgt werden.

Die Gerda Henkel Stiftung begrüßt insbesondere auch die gute Zusammenarbeit mit den Partnern der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“. Durch das konstruktive Miteinander von Auswärtigem Amt, Goethe-Institut, staatlichen Förderinstitutionen und privaten Stiftungen ist es allen Beteiligten im Laufe des ersten Jahres gelungen, die Initiative mit Leben zu füllen und zu dem zu machen, was ursprünglich geplant war: ein Modellprojekt öffentlich-privater Partnerschaft in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Dr. Anna-Monika Lauter ist Wissenschaftliche Referentin der Gerda Henkel Stiftung.

## 4.7 Die Bibliotheksinitiative bringt aktuelle deutsche Literatur nach Mittel- und Osteuropa – das Begleitprogramm bringt sie zu den Lesern

**Dr. Maja Pflüger**

Menschen und Bücher zusammen zu bringen ist das zentrale Anliegen des Begleitprogramms der Robert Bosch Stiftung im Rahmen der Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa. Die Stiftung folgt damit dem Auftrag des Stifters Robert Bosch, zur Versöhnung und Verständigung der Völker beizutragen.

### Das wache Interesse vor Ort nutzen

In den Ländern Mittel- und Osteuropas gibt es weltweit die meisten Deutschlerner, das Interesse an deutschsprachiger Lektüre ist groß. Bibliotheken spielen bei der Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur gerade an das jüngere Publikum eine wichtigere Rolle als der individuelle Bucherwerb. Sie garantieren auch einen Zugang zur europäischen Wissensgesellschaft. Die Veranstaltungen sollen insbesondere Schüler und Studenten neugierig machen auf das neue Angebot der Bibliotheken. Und dies gelingt am besten, wenn der Kontakt sich nicht auf die Bücher beschränkt, sondern die Personen mit einbezieht, die sie geschrieben haben. Gemäß ihren Förderprinzipien möchte die Robert Bosch Stiftung Anlässe für Begegnungen schaffen und Menschen aus verschiedenen Ländern zu Austausch und Dialog anregen.

### Die Bibliotheken stärken

Die Hauptpartner vor Ort sind die Bibliotheken. Sie sind die wichtigsten Veranstaltungsorte und übernehmen in der Regel die Betreuung der deutschen Autoren. Die Begleitveranstaltungen sollen die Bibliotheken als öffentlichen Raum stärken, sie bekannter machen und zu ihrer Profilierung beitragen. Sie werden angehalten, neue Formen der Literaturvermittlung auszuprobieren und eine breite Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um auf diese Weise neue Zielgruppen und Nutzer zu erschließen. Dafür können sie partnerschaftliche Beratung und Unterstützung von verschiedenen Seiten in Anspruch nehmen. Die Veranstaltungsformen reichen von klassischen Autorenlesungen und Vorträgen, über Diskussionen, Seminare, Vorlesewettbe-



werbe und Schreibwerkstätten mit jungen und alten Menschen bis zu thematischen Buchausstellungen und Filmvorführungen. Klassensätze von Werken der Autoren, die von den Partnerstiftungen des Projekts finanziert wurden, ermöglichen eine intensive Arbeit an diesen Texten und garantieren auch nach Ende des Besuchs, dass die Lektüre weiterhin zur Verfügung steht.

Öffentliche Lesungen werden meist zweisprachig gestaltet, so dass auch ein des Deutschen (noch) nicht mächtiges Publikum angesprochen werden kann. Bei der Entwicklung des konkreten Begleitprogramms unterstützen die deutschen Kulturmittler vor Ort – die Goethe-Institute und -Lesesäle, die Deutschen Botschaften, Deutsche Kulturzentren – das Projekt nach Kräften. Stipendiaten verschiedener Bosch-Programme, die als Kulturmanager oder Schulpraktikant oder Universitätslektor nach Mittel- und Osteuropa entsandt sind, wurden einbezogen und können durch ihre Mitwirkung das Portfolio an Aktivitäten erweitern helfen. Mancherorts werden durch die Bibliotheksinitiative Kontakte neu geknüpft oder vertieft, insgesamt das Netzwerk der an deutscher Sprache und Kultur Interessierten gestärkt.

#### Die Autoren: Geben und Nehmen

Die erste Überraschung war, dass die angefragten Autoren ihre Teilnahme an der Bibliotheksinitiative zugesagt haben! Ob es vielleicht daran lag, dass das Wort Pate „einen Beiklang von undurchschaubarer Mitwisserschaft“ hat, wie Gernot Wolfram in Albanien feststellte. Für die Bibliothekspatenschaften konnten sehr unterschiedliche Autoren gewonnen werden, deren Werke von journalistischen Sachbüchern über Kinderbücher bis hin zu Belletristik reichen. Diese Bandbreite deutscher Literatur trägt auch der jeweiligen Ausrichtung der Bibliotheken Rechnung, die sich an Studenten und fachwissenschaftliches Publikum, die Bürger der Stadt oder der Region, Lehrer und Schüler richten.

Die zweite Überraschung war, dass nicht nur das Publikum von der Anwesenheit der Autoren profitiert, sondern die Autoren auch für sich viel mitnehmen können. Die Aufenthalte verlaufen oft „für beide Seiten äußerst intensiv und lehrreich“ (Jan Koneffke in Bulgarien). Mancher Pate bringt neue Ideen für eigene Werke mit nach Hause. Viele der Schriftsteller sind, was Osteuropa angeht, keine unbeschriebenen Blätter. Doch sie haben sich in ihnen bisher unbekannte Regionen aufgemacht. Der Romanautor polnischer Herkunft Artur Becker etwa besuchte Riga und erzählt, „die Begegnungen mit Letten, Russen und Deutschen haben mir meine müden westeuropäischen Augen geöffnet“.

#### Die Kunst der persönlichen Betreuung

Ein Markenzeichen der Bosch-Programme ist die engagierte, sachkundige und persönliche Betreuung. Dies garantiert für das Begleitprogramm der Bibliotheksinitiative Senta Höfer, die das Programm im Auftrag des Goethe-Instituts in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt koordiniert. Nicht umsonst sind die Briefe einer Autorin an Frau H. in die Berichterstattung eingegangen. Die Kunst bei der Koordination besteht darin, das komplexe Netzwerk der Kulturmittler vor Ort in das Projekt zu involvieren, aber nicht überzustrapazieren, verlässliche Standards für die Arbeit mit den Bibliotheken anzulegen, ohne an Flexibilität zu verlieren, die individuellen Wünsche der Autoren zu respektieren und dennoch zügig abzuwickeln.

#### Die Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Ihr gehören 92 Prozent des Stammkapitals der Robert Bosch GmbH. Sie wurde 1964 gegründet und setzt die gemeinnützigen Bestrebungen des Firmengründers und Stifters Robert Bosch (1861–1942) fort.

Die Stiftung konzentriert sich in ihrer Arbeit auf die Bereiche Wissenschaft, Gesundheit, Völkerverständigung, Bildung, Gesellschaft und Kultur. Sie betreibt in Stuttgart das Robert-Bosch-Krankenhaus, das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für klinische Pharmakologie und das Institut für Geschichte der Medizin. Von 1964 bis 2006 gab die Stiftung rund 790 Millionen Euro für die Förderung aus. 2006 wurden rund 55 Millionen Euro bewilligt.

Die Förderung der Beziehungen Deutschlands zu den Ländern Mittel- und Osteuropas begann Mitte der siebziger Jahre mit dem Nachbarland Polen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs nahm die Stiftung auch zahlreiche andere Länder in die Förderung auf. Die Stiftung bezog in ihre Arbeit die jahrhundertealten Beziehungen der Deutschen mit den Völkern Mittel- und Osteuropas ein, die es unter neuen politischen Bedingungen fortzuführen, zu erneuern oder neu aufzubauen galt. Im Zentrum der Stiftungsarbeit steht die Gewinnung vor allem junger Menschen für die Idee der Völkerverständigung. Dies wird erreicht durch Stipendienprogramme und den Aufbau dauerhafter persönlicher Beziehungen sowie intensiver Kontakte mit anderen Sprachen und Kulturen.

Dr. Maja Pflüger ist Projektleiterin in der Robert Bosch Stiftung.



## 4.8 Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ in der Bibliothek des Lehrstuhls für deutsche Philologie der Universität Tartu, Estland

### Kaie Oks

Lassen Sie mich diesen Text mit einer ganz persönlichen Äußerung beginnen: Jedes Mal, wenn ich eines der neuen Bücher in der Hand habe, bin ich glücklich. Ich könnte mich nicht treffender ausdrücken als Rilke, wenn er in „Malte Laurids Brigge“ zur Bibliothek und zum Lesen schreibt: „...Hier meine Lieben, hier bin ich sicher vor euch. Man muss eine besondere Karte haben, um in diesen Saal eintreten zu können. Diese Karte habe ich voraus. Ich gehe ein wenig scheu, wie man sich denken kann, durch die Straßen, aber schließlich stehe ich vor einer Glastür, öffne sie als ob ich zuhause wäre und dann bin ich zwischen diesen Büchern, bin euch weggenommen, als ob ich gestorben wäre, und sitze und lese einen Dichter“...

Die Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ trägt dazu bei, dass jeder, der uns besucht, „seinen Dichter“ finden kann. Dies ist der Arbeit von zahlreichen Menschen zu verdanken und ich kann schon jetzt sagen, dass diese Arbeit erfolgreich ist.

Der Grundstein für unsere Bibliothek wurde 1993 durch den damaligen DAAD-Gastprofessor Claus Sommerhage gelegt. Er bestimmte auch ihren Schwerpunkt – es sollte eine wissenschaftliche Bibliothek sein. Herr Sommerhage hatte Verbindungen zu verschiedenen Organisationen, über die wir Bücher bestellen konnten: Die größte Unterstützung kam vom DAAD, von der Robert Bosch Stiftung, von der Deutschen Botschaft Tallinn und der Stiftung Pro Helvetia. Auch persönliche Spenden waren für unsere Bibliothek immer sehr wichtig.

Seit dem Umzug in ein neues Sprachgebäude 1999 befindet sich die Bibliothek in hellen und einladenden Räumlichkeiten. Viele Studierende kommen während der Pause her und auch nach den Vorlesungen vorbei. Sie sagen, dass sie nicht oft in die Universitätsbibliothek müssten, da fast alle benötigten Bücher – Lexika, Wörterbücher, Lehrbücher, Fachliteratur – in unserer Bibliothek an Ort und Stelle vorhanden sind. Neben ca. 10.000 Bänden stehen ihnen auch sechs Computerarbeitsplätze, ein Drucker und ein Kopierer zur Verfügung. Obwohl wir eine germanistische Fachbibliothek

sind und natürlich Lehrkräfte und Studierende unsere primären Leser sind, kommen auch viele Leute „von außerhalb“, die gern unsere Bestände nutzen.

Der Kooperationsvertrag der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ zwischen der Bibliothek des Lehrstuhls für deutsche Philologie der Universität Tartu und dem Deutschen Kulturinstitut/Goethe-Institut Tallinn wurde am 21.12.2005 unterschrieben. Zuvor wurde ich nach Tallinn in das Goethe-Institut eingeladen und über die Auswahl unserer Bibliothek für das Programm informiert. Diese Nachricht hat uns natürlich sehr gefreut. Jetzt konnten wir selbst bestimmen, welche Bücher bestellt werden. Bisher waren die finanziellen Möglichkeiten der Bibliothek sehr gering. Wir hatten jedes Jahr ungefähr 700 EUR für Lehrmaterialien (Lehrmittelspende gebunden an das DAAD-Lektorat) und ungefähr 2.000 EUR für wissenschaftliche Literatur von der Universitätsbibliothek zur Verfügung. Diese Bücher dürfen wir in unsere Bibliotheksregale stellen.

Nun haben wir ein so unglaublich großes Budget zur Verfügung, das es uns erlaubt, Literatur in nie geahntem Umfang zu erwerben. Ich bin für die Bücherlisten verantwortlich, aber ich stelle sie nach den Wünschen unserer Lehrkräfte zusammen. Außerdem haben uns unsere Unterstützer und Förderer Prof. Klaus-Dieter Ludwig (Humboldt-Universität zu Berlin) und Dr. Hans Graubner (Universität Göttingen) gute Tipps gegeben, da sie über unseren Bedarf im Bilde sind. Abgesehen von kleineren Anlaufschwierigkeiten, was die Zusammenstellung der Bücherlisten betrifft, ist alles reibungslos verlaufen.

Im Mai 2006 wurde uns durch den deutschen Botschafter Herrn Julius Bobinger die erste große Bücherspende feierlich überreicht. Seitdem bekommen wir regelmäßig Bücher, die sofort ins System eingegeben werden, damit die Leser sie gleich finden können. Im September 2006 während der Deutschen Akademischen Woche besuchten Tartu und unsere Bibliothek ein Vertreter der Fritz Thyssen Stiftung – unserer Förderstiftung – und der Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung des Auswärtigen Amts.

Da die Bücher nach Tallinn geliefert werden, haben uns sehr viele mit dem Transport geholfen. Sehr dankbar sind wir unserer DAAD-Lektorin Elke Hanusch, die ein Auto hat und immer, wenn sie nach Tallinn muss, von dort Bücher mitbringt. Auch die Deutsche Botschaft, namentlich der Kulturreferent Harald Seibel, haben uns auf jede Art und Weise unterstützt. Für die Zukunft wäre aber vielleicht zu überlegen, ob nicht eine direkte Sendung der Bücher nach Tartu an unsere Bibliotheksadresse sinnvoller ist.

Bestandteil des Programms „Menschen und Bücher“ ist nicht nur die Möglichkeit der Bestellung von Büchern sondern auch eine Patenschaft durch eine deutsche Schriftstellerin. Uns wurde Frau Annett Gröschner vorgeschlagen, die uns vom 15. bis 20. November 2006 das erste Mal besuchte. Sie und ihre Werke waren uns zu Beginn nicht bekannt, aber nach der Autorenlesung haben ihre Texte Aufsehen erregt: Unsere Dozentin für Literatur Dr. Eve Pormeister leitete die Lesung ein und sprach über Annett Gröschner und ihre Literatur. Vor der Lesung wurden uns die Bücher von Frau Gröschner in mehreren Exemplaren zugeschickt. Der Roman „Moskauer Eis“ wurde schon vor der Lesung rege ausgeliehen. Einige ausgewählte Auszüge aus dem Roman übersetzten Studierende in unseren Übersetzungsseminaren ins Estnische. Diese Übersetzungen wurden in der Autorenlesung dann parallel mit den deutschen Texten vorgelesen und sind nun auch auf der Webseite des Lehrstuhls einsehbar (<http://www.fl.ut.ee/205193>).

Da Eve Pormeister vom Roman „Moskauer Eis“ begeistert war und die übersetzten Teile während der Lesung großes Interesse weckten, plant die in Estland bekannte Übersetzerin Krista Ráni (Peter Stamm „Ungefährer Landschaften“, auf Estnisch „Hajusad maastikud“), das Buch vollständig ins Estnische zu übertragen.

Annett Gröschner unterrichtet kreatives Schreiben an der Universität Hildesheim und gab im Rahmen ihres Aufenthaltes in Tartu auch Schreibkurse mit Studierenden und Schülern. Als Ergebnis des Schreibkurses sind sogenannte Webcams – kleine Geschichten, die nach dem Recherchieren in der Stadt geschrieben wurden – entstanden, die auf unsere Webseite gestellt wurden (*abrufbar unter [www.fl.ut.ee/205195](http://www.fl.ut.ee/205195) oder [www.menschen-und-buecher.de](http://www.menschen-und-buecher.de)*). Wir hoffen sehr, dass Annett Gröschner den Kurs fortsetzt, wenn sie im April das zweite Mal Tartu besucht. Er fand großen Anklang bei den Teilnehmern.

Die Aktualisierung und Erweiterung der Bestände ist für jede Bibliothek wichtig. Ohne ausreichend finanzielle Mittel ist es deshalb nicht möglich, eine Bibliothek gut auszustatten. Wir – Lehrkräfte, Studierende, Leser und alle, die Bücher lieben und brauchen – sind den Akteuren dankbar, die die Bibliotheksinitiative ins Leben gerufen haben und das Programm „Menschen und Bücher“ weiter unterstützen: dem Auswärtigen Amt, dem Goethe-Institut, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den beteiligten Stiftungen, insbesondere der Fritz Thyssen Stiftung.

Kaie Oks ist Leiterin der Bibliothek des Lehrstuhls für deutsche Philologie der Universität Tartu in Estland.

## 4.9 Ort der Vernetzung und Partnerschaft. Die Bibliotheksinitiative am Deutschen Bibliotheks- und Informationszentrum in Veliko Tärnovo, Bulgarien

### Dr. Gabi Tiemann

Es war eine große Freude und eine Ehre für das Deutsche Bibliotheks- und Informationszentrum in Veliko Tärnovo, als einzige Institution in Bulgarien für die Teilnahme an der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ ausgewählt worden zu sein. Die Auswahl wurde als Auszeichnung für die bisher geleistete Arbeit und als Bestätigung, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren, aufgefasst. Bücher kommen zu den Menschen. Dabei war entscheidend, dass keine Titel aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) bestellt werden dürfen: Endlich stehen Mittel für literarische Werke und neue wissenschaftliche Literatur zur Verfügung, sodass eine moderne, auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmte Bibliothek entsteht.

Die Universität in Veliko Tärnovornovo hat einen sehr guten Ruf für die Dolmetscher- und Übersetzerausbildung. Entsprechende Wörterbücher, Nachschlagewerke und Enzyklopädien waren jedoch bei weitem nicht ausreichend vorhanden. Ergänzt durch kulturwissenschaftliche und translologische Literatur wird diese Lücke nun geschlossen. Zunächst lässt sich also einfach festhalten, dass die dreijährige Förderung durch die Bibliotheksinitiative die gut angenommene Bibliothek für alle Benutzergruppen attraktiver macht. Angekommen ist, dass es dabei um Nachhaltigkeit geht und hinter der Initiative ein besonderes Konzept steht. Partnerschaft und Vernetzung – die Bibliothek sieht sich eingebunden in ein Konzept, das sie als Zentrum unterstützt, aber auch vor Ort Vernetzung und Partnerschaft nahe legt. Die Bücher können nur in einer Bibliothek stehen – ausgestellt wurden sie im letzten Jahr auch in der Regionalbibliothek mit Verweis auf ihren Standort. Die Medienberichterstattung wird aktiv genutzt, um die Initiative bekannt zu machen, beispielsweise durch einen Fernsehbeitrag über die Bücher in der Regionalbibliothek und die Initiative.

Ein besonderes Ereignis war die feierliche Übergabe der Bücher im ersten Jahr durch den deutschen Botschafter und den Leiter des Goethe Instituts. Medienwirksam gestaltet und wiederum in Verbindung mit einem Besuch der hohen Gäste an der Universität sowie einem Treffen der Bibliothekarin des Goethe-Instituts Sofia mit Bibliothekarinnen und Direktor/innen anderer Bibliotheken vor Ort.

Für den Erfolg der Initiative sind sicher ihr Umfang und ihre Komplexität entscheidend. Da es sich nicht um eine Eintagsfliege handelt, hat sich inzwischen ein gut vernetztes Procedere entwickelt, was Auswahl, Bestellung, Entgegennahme und Bekanntmachung der Bücher betrifft. Im nächsten Jahr hat der Büchersegen über die Initiative ein Ende, mir scheint jedoch, dass weiterführende Strukturen erprobt und als echte Möglichkeit erkannt wurden.

Auch die Menschen, die die Bücher schreiben, kommen zu den Menschen – das Begleitprogramm erwies sich im Vorfeld für die Bibliothek innerhalb der universitären Strukturen als Herausforderung. Ein Autor, den sie nicht selbst gewählt hatte, sollte eine Woche als Pate beherbergt werden. Er bot eine für die Studenten neue Veranstaltungsform, einen Workshop, an. Es war gut zu beobachten, wie die anfängliche Unsicherheit und Skepsis sehr schnell in offene Diskussionsbereitschaft und ein herzliches Miteinander umschlugen. Lesungen an verschiedenen Veranstaltungsorten, eine Fernsehübertragung und eine Radiosendung machten den Patenautor bekannt, der glücklicherweise wieder kommt. Entscheidend ist, dass das, was mit dem ersten Besuch begonnen wurde, realistische Aussichten auf Fortführung hat. Nachhaltigkeit heißt zunächst einmal Kontinuität. In der Zwischenzeit werden Referate über das Werk des Autors geschrieben, in der Zeitschrift des Deutschlehrerverbandes und der Philologischen Fakultät werden Berichte über die Initiative und Porträts des Paten veröffentlicht.

Das Begleitprogramm, wie es sich bei uns gestaltet, steht für mich auch für das Weiterspinnen von Fäden – die Übersetzerin von Koneffkes erstem Bulgarienbuch hat auch aus seinem jüngsten Roman übersetzt und an zwei Veranstaltungen mitgewirkt. Der Dialog geht weiter und bietet inzwischen zahlreiche Anknüpfungspunkte für neue Projekte.

Es bleibt zu hoffen, dass das Modell Schule macht und sich alle beteiligten Partner der Herausforderung einer langen, nicht immer einfachen Abstimmung und Koordination stellen.

Dr. Gabi Tiemann ist Lektorin des DAAD und Leiterin des Deutschen Bibliotheks- und Informationszentrums der HII. Kyrill und Method Universität in Veliko Tärnovo in Bulgarien

## 4.10 „Menschen und Bücher“ auf den internationalen Buchmessen in Frankfurt, Leipzig und Warschau

„Menschen und Bücher“ nicht nur an den Bibliotheksstandorten in die Öffentlichkeit zu tragen, sondern die Bibliotheksinitiative auch in Deutschland und anderen Ländern einem breiten Publikum zu präsentieren, ist ausdrückliches Ziel der Partner des Projekts. Hierfür gibt es kaum geeignetere Orte als die internationalen Buchmessen, auf denen Menschen und Bücher besonders intensiv aufeinander treffen. Mit jeweils einer Diskussionsveranstaltung war die Bibliotheksinitiative 2005 und 2006 auf den Buchmessen in Frankfurt, Leipzig und Warschau vertreten. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Diskussionsgästen, bewegten sich die Podien aus mehreren Blickwinkeln um die Fragen: welche Bedeutung hat Literatur im Allgemeinen, deutsche Literatur im Besonderen und daraus abgeleitet welchen Stellenwert hat die deutsche Sprache in Europa am Beginn des 21. Jahrhunderts.

Auftakt der Bibliotheksinitiative war die Diskussion „Wie überlebt die deutsche Sprache?“ am 23. Oktober 2005 im Internationalen Zentrum der Frankfurter Buchmesse mit rund zweihundert Zuhörern. Die Autoren Durs Grünbein (Deutschland), Michal Hvorecký (Slowakei), Manfred Osten (Deutschland) und Ilma Rakusa (Schweiz) und der Moderator Wolf Schneider (Deutschland) – allesamt Sprachvirtuosen, denen der Gebrauch des Deutschen, ob Muttersprache oder nicht, eine Selbstverständlichkeit ist – diskutierten kontrovers, aber durchaus optimistisch, ob und warum das Deutsche im internationalen und globalen Sprachkonzert an Bedeutung verliert.

Eine Fortsetzung fand die Diskussion in der Veranstaltung „Alte Liebe, neu entfacht? – Die deutsche Sprache in Europa“ am 17. März 2006 im Café Europa der Leipziger Buchmesse mit den Autoren Katja Lange-Müller und Eginald Schlattner (Rumänien) und dem frisch gekürten Träger des Leipziger Buchpreises Ilija Trojanow unter der Moderation von Tilman Krause (DIE WELT). Als viel gereiste und sprachliche Kosmopoliten waren sich die Diskutanten hier einig: Wer sich im Ausland bewegt, erfährt, dass die Sicht auf Deutschland und die deutsche Sprache dort viel positiver ist als im Inland, ob aus Tradition, als soziales oder kulturelles Statusmerkmal oder aus Begeisterung für die deutsche Sprache. Ganz nebenbei wurde in der Diskussion auch eine Lanze für die Kulturpolitik gebrochen: Nicht nur die deutsche Sprache müsse sich weltweit offensiver und selbstbewusster darstellen, so beispielsweise Ilija Trojanow. In der Kultur insgesamt gebe es einen globalen

Wettbewerb, in dem Deutschland bestehen könne, nur müsse man auch bereit sein, in diesen einzutreten.

Mit der Diskussion „Goethe und ich – Bücher im Gespräch“ am 19. Mai 2006 auf der Warschauer Buchmesse wagte sich die Bibliotheksinitiative – eingebettet in den Gastlandauftritt Deutschlands – selbst auf fremdsprachiges Terrain: Der deutsche Rap-Poet Bas Böttcher, der polnische Autor Jerzy Lukosz und die polnische Schülerin Karoline Panek tauschten sich unter der Moderation des Literaturwissenschaftlers Dr. Hans-Joachim Hahn darüber aus, wie die Begegnung mit Literatur Interesse an Ländern und Kulturen wecken kann, wodurch sich ein gutes Buch auszeichnet, warum es wertvoll ist, es in Originalsprache zu lesen und wie sich Sprache mit dem Zeitgeist verändern kann, ohne dabei an Bedeutung zu verlieren.

Alle drei Veranstaltungen der Bibliotheksinitiative waren selbst erfolgreiche Beispiele öffentlich-privater Partnerschaft: Das Auswärtige Amt kooperierte bei der Veranstaltungskonzeption und -organisation mit dem Management der Buchmessen und konnte dabei auf eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Internationalen Zentrum der Frankfurter Buchmesse und dem Café Europa der Leipziger Buchmesse zurückgreifen.

Ausführlichere Berichte zu den Veranstaltungen in Deutschland finden sich unter [www.menschen-und-buecher.de](http://www.menschen-und-buecher.de)





# Literarische Begegnungen mit Mittel- und Osteuropa und Zentralasien

## 5



### 5.1 Die Kreativität ist eine Diva

**Saša Stanišić**  
Patenautor in Krakau, Polen



Tag 1 – 26. November

*Die Reise wird im Nebel beginnen und enden. Am Flughafen in München lausche ich einem älteren Herren beim Telefonieren, „Nebel hier“, sagt er und seufzt, „was für ein Nebel hier.“ In den nächsten drei Minuten kommt dann nichts mehr von Belang, „ja, habe ich schon gemacht“, ist noch das Ausführlichste, bevor er auf seine Schuhe sieht, „ich dich auch, Schatz“, und auflegt.*

*Wir sind Sitznachbarn. Ob er ans Fenster könne, wir tauschen Plätze, stellen uns einander vor und lösen gemeinsam zwei Sudokus. „Sieben“, sagt er mit weicher Stimme, „und hier kann dann nur die Fünf sein“. Kurz vor der Landung kippt sein Kopf zum Fenster. An der Nase – Äderchengeäst: ein schlafender, alter Mann.*

*Krakow wird im Nebel vorgefunden und verabschiedet. Die Hotelgänge riechen nach großem Hunger, die alten Gardinen nach alten Gardinen. In einer Kneipe nahe dem Hotel esse ich einen Gurkensalat und lerne einen Martin kennen. Martin besteht darauf, Schlesier zu sein, überlegt ein Bier lang und ergänzt: „Doch, schon Pole, aber mehr Schlesier.“ Sein Händedruck und sein Nacken deuten Kraft an, beide mögen wir schnelles, direktes Passspiel, aber Polen hat eine „Scheißmannschaft“. Nach dem dritten Bier behauptet er, das sei heute sein sechstes, „nie mehr als sechs, ich geh’ nach Hause“, sagt er und geht nach Hause.*

### Tag 2 – 27. November

Auf dem Plan stehen eine Stadtbesichtigung und Vorgespräche zur morgigen Lesung im Nürnberger Haus. Mit Pawel Zarychta von der Jagiellonen-Universität geht es zuerst nach Kazimierz am linken Ufer der Weichsel. Wir besuchen die Kirchen in Kazimierz, dann die Synagoge und Remu'h, den ältesten jüdischen Friedhof in Krakau. Herr Zarychta ist belesen, geduldig, seine Erzählungen faktisch untermauert, ich habe das Gefühl, wirklich etwas zu lernen – mir Dinge, die er sagt, merken zu können.

Die Begegnung mit der Leiterin des Nürnberger Hauses ist ähnlich unkompliziert – wir besprechen den Ablauf, sehen uns den Leseraum an, trinken heiße Schokolade.

*Auf dem Rückweg ins Hotel wünsche ich mir, kein Fremder zu sein – in dieser Stadt nicht und nirgendwo sonst. Wünsche mir, sagen zu können: meine Könige herrschten auf diesem Thron, meine jüdischen Wurzeln wuchsen hier zu Familienranken, hier gewannen wir etwas Großes und verloren dort dessen Glanz – die Freiheit oder die Ernsthaftigkeit – und diese Straße wurde nach einer Schokolade benannt, die ich einmal kostete. Vorstellungen, Vorstellungen, nichts hier steht in Verbindung mit meinen Possessivpronomen, auch das Gestein nicht, das die Mauern um eine Bar schlägt, in der ich A. kennenlerne, Komparatistik-Studentin mit einem blauen Band im Haar. Ich bezahle unsere Säfte, „die ersten Biere“, sagt sie, „gehen dann auf mich“, dazu müsse ich sie allerdings am Abend wieder treffen, denn Kazimierz hat nicht nur Könige, Katastrophen und Kathedralen, sondern auch Kneipen, Krüge und Komparatistik-Studentinnen, die beim Refrain von schnellen polnischen Rocksongs laut mitsingen.*

### Tag 3 – 28. November

Mit dem Herrn Zarychta geht es auf den Wawelhügel. Der Legende nach hauste in den Wawel-Höhlen einmal ein Drache, dann kam ein Ritter namens Krak und sorgte dafür, dass in den Wawel-Höhlen kein Drache mehr hauste. Dafür entstand in der Gegend eine Siedlung und trug fortan des Ritters Krak Namen.

Die Lesung im Nürnberger Haus ist gut besucht, viele Germanistik-Studenten. Ein Schauspieler liest engagiert die polnische Übersetzung. Herr Zarychta moderiert umsichtig, stellt erst naheliegende, dann tiefgehende Fragen zum Buch. Was aber tue ich hier im Eigentlichen, frage ich mich, was kann ich hier tun? Wieviel habe ich schon getan, indem ich das Buch geschrieben habe und darüber Auskunft gebe? Ist nicht alles, was nach so

einem Buch folgt nur noch ein großes Ich-Sagen? Und wer braucht das? Wofür? Und wer gewinnt dadurch, wer wertet sein Leben auf durch meine Einfälle, durch die Fiktion einer wirklich statt gefundenen Flucht? Durch meine Anwesenheit hier, meine Antworten zu dieser Anwesenheit?

Ich erkläre mich geduldig und stelle mir im Stillen Fragen nach Sinn und Brauchbarkeit des Schreibens. Des Geschriebenen und des Redens über den Stoff. Handwerker. Wortwerker im Worterker.

### Tag 4 – 29. November

*Jetzt nach Laufen und mich beim Laufen im Kazimierz Verlaufen, jetzt nach Grübeln in der Salzgrube Wieliczka (wie perfide das eigentlich ist, Zwerge immer mit Bergwerken zu assoziieren, und: warum sich Kinder an Zwergen so erfreuen – ist das Schadenfreude, selbst nicht ewig Zwerg bleiben zu müssen?), jetzt nach Poetik-Seminar, in dem ich eine Idee erst mit einer Diva, dann mit einem Drecksack vergleiche – jetzt nach all dem kürzt der Nebel Krakaus Gassen und ich atme schnell, denke mir: was für eine Stadt!, natürlich riecht sie (das muss sie rein aus Respekt dem Winter gegenüber) nach Kohlen, aber auch nach Zimt, ich bin immer befremdet, wenn man über Städte schreibt, als wären sie Hüte oder Verkehrsschilder, aber die Schönheit Krakaus liegt gerade in ihrer Fassbarkeit, die Stadt spaziert mir Müdigkeit ein, lässt meine Schritte im Nebel schnell werden, unaufhörlicher Nebel, von mir aus soll er den Winter über bleiben und die Maiglöckchen am jüdischen Friedhof überraschen, man kann es einer Stadt nicht übel nehmen, ästhetisch durchsichtig zu sein, innen Disneyland, außen Kraftausdrücke, beides gleichermaßen durch Nebel verschleiert, überhaupt kann man Städten – wie übrigens auch den Hüten – nichts nachtragen – den Verkehrszeichen manchmal schon, aber ich schweife ab: ich wollte eigentlich nur erzählen, wie ich eine Statue vor der St. Anna Kirche wurde, wie ich dort Jahrhunderte gotisch kommen und barock gehen sah, und aus dieser poetischen Lüge und pragmatisch-touristischer Denkmalthaftigkeit wollte ich diesen Satz und diese Stadt, Krakau, unvollendet lassen wie es auch die Denkmäler bleiben, solange sie Zeit an sich hauen lassen, dunkel und fein*

In meinem Poetik-Vortrag mit dem Titel „Schreiben ist“ geht es um die persönlichen Schreibprozesse: Impulse, Umgang mit Ideen, Verfahren und kritische Auseinandersetzung mit der eigenen und fremden Poetologie. Die Studenten wirken interessiert, stellen Fragen, die meinen Vortrag hinterfragen, ein intensives Gespräch ergibt sich leider nicht.



*Am Abend gehetztes Alleinsein in der Altstadt, wo das gar nicht möglich sein sollte. Erinnerung daran, wie ich einmal ein Theaterstück im Liegen gesehen habe. Sehr viele Menschen auf der Bühne waren sehr lyrisch zueinander. Eine Schauspielerin erzählte mir später, sie habe sich bei den Proben vor lauter Lyrik irgendwann so gefühlt, als würde sie im August Skikleidung tragen und schnell eine Treppe auf und ab rennen.*

Die Kreativität stellt sich nicht immer einfach ein. Die Kreativität ist eine Diva. Und sie ist ein Gebirge. Und sie ist wechselhaft wie die Laune eines Kindes. Und oft ist sie gehetzt und allein mit dir.

### Tag 5 – 30. November

Ich leite ein Seminar zum Thema der Scham, bezogen auf meinen Roman, „Wie der Soldat das Grammofon repariert“. Scham. Die Germanistik-Studenten sollen sich mit dem Thema auch kreativ auseinandersetzen. Sie schreiben, stellen Fragen, reden miteinander. Die Stimmung ist gelöst, irgendwie ist das alles doch von Wert, denke ich, als die Studenten ihre eigenen Versionen eines Textes von mir vorstellen. Nur von welchem Wert genau, das kann ich nicht sagen. Kreativ Arbeiten als solches – eine Aufwertung? Lernen? Kommunizieren auf einer vorgegebenen thematischen Ebene, in einer künstlichen Seminar-Situation, die so im Alltag nie vorkommt?

Die Bibliothek ist klein und sieht so aus, wie ich mir einen sehr vollen sehr kleinen Magen vorstelle. Wenn wir Bücher essen würden. Idee für einen Roman: jemand isst Bücher und nimmt, solange er kein nächstes isst, die Verhaltensmuster (Sprache, Gestik etc.) des Protagonisten an. Werther im heutigen Berlin. Eine Katastrophe. Oskar Matzerath im heutigen Danzig. Aleksandar Krsmanović im Nebel am Flughafen in Kraków.

Saša Stanišić wurde 1978 in Višegrad in Bosnien und Herzegowina geboren und kam als Vierzehnjähriger nach Heidelberg. Seit 2004 studiert er am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Stanišić hat mehrere Stipendien und Preise erhalten, unter anderem den Publikumspreis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb. „Wie der Soldat das Grammofon repariert“ ist sein Romandebüt, das für den Deutschen Buchpreis 2006 nominiert war.

Er besuchte im November 2006 die Fakultät für Deutsche Philologie an der Jagiellonen-Universität Krakau, für deren Bibliothek er im Rahmen der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ die Patenschaft übernommen hat. Beherrschendes Thema der Veranstaltungen des aus Bosnien und Herzegowina stammenden und auf Deutsch schreibenden Autors war sein Romandebüt „Wie der Soldat das Grammofon repariert“. In einer Poetik-Vorlesung sowie in Seminaren an der Germanistik-Fakultät setzte sich Stanišić zudem mit dem Thema „Schreiben“ auseinander.





## 5.2 Meine auswärtige Kulturpolitik

**Uwe Rada**  
 Patenautor in Sarajewo, Bosnien und Herzegowina

Ich muss gestehen, über auswärtige Kulturpolitik hatte ich mir noch keine Gedanken gemacht. Zwei meiner Bücher wurden vom Grenzgängerprogramm der Robert Bosch Stiftung gefördert – damit konnte ich etwas anfangen. Sowohl das Buch „Zwischenland“ als auch die Biografie der Oder handeln von Menschen in der deutsch-polnischen Grenzregion, die der Geschichte ein Stück Gegenwart abtrotzen. Die Förderung habe ich als Belohnung empfunden, nicht als Bürde.

Nun aber als „Pate“ der Deutschen Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“ nach Bosnien und Herzegowina? Dort meine Bücher vorstellen? Der deutschsprachigen Bibliothek an der Germanistischen Abteilung der Universität Sarajevo helfen, Programm zu machen? Wenn das auswärtige Kulturpolitik ist, was hatte ich damit zu tun?

Die Frage war rein theoretisch. Ganz praktisch hatte ich mich erst einmal zu wehren. Kaum hatte ich Kontakt zur Bibliothek aufgenommen, waren die Ansprüche gestellt. Mein zaghafte formuliertes Vorhaben, neben den vorgesehenen Lesungen zusammen mit den Studenten die Rolle des Flusses Miljacka im kollektiven Gedächtnis der Stadt zu untersuchen (immerhin war auf einer Brücke über den Fluss 1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand erschossen worden), wurde alsbald als unwichtig zurückgewiesen. Stattdessen, hieß es in einer Mail, solle ich an der Germanistischen Abteilung zwei Workshops machen: einen zur Rolle des Irakkriegs in den deutschen Medien, den anderen zwei Tage lang zum journalistischen Schreiben.

Moment mal, dachte ich. Ich wusste zwar nicht, was auswärtige Kulturpolitik ist. Eines aber wusste ich. Das, was da von mir verlangt wurde, war es auch nicht. Glücklicherweise unterstützten mich das Auswärtige Amt und die Robert Bosch Stiftung als Programmbeteiligte von „Menschen und Bücher“ in dieser Auffassung. Ich konnte also nach Sarajevo reisen mit dem Wissen, mich nicht über Gebühr einbinden lassen zu müssen. Im Vordergrund stehen meine Bücher und meine Projektidee, hieß es aus Berlin und Stuttgart. Immerhin, ich war neugierig.

Sarajevo empfing mich mit strahlendem Sonnenschein. Das ist hier nicht immer so, sagte Frank Baumann. Er leitete im Goethe-Institut Sarajevo die Bibliothek und sollte für eine Woche einer meiner Ansprechpartner sein. Vor allem im Winter, sagte er, liegt überm Talkessel von Sarajevo dichter Nebel. Der Anflug auf Sarajevo gilt als schwierig, oft fallen Flüge aus. Schön, dass Sie hier sind, willkommen in Bosnien-Herzegowina.

Der erste Eindruck auf der Fahrt in die Stadt: Staunen darüber, wie normal alles ist. Dichter Verkehr, bunte Werbung, graue Hochhäuser, Menschen an den Straßenbahnhaltestellen. Sarajevo als Partnerbibliothek von „Menschen und Bücher“ hatte ich mir ausgesucht, weil mich das schlechte Gewissen geplagt hatte. Viel zu lange hatte ich mich um den Balkan und seine Kriege herumgedrückt, nun wollte ich es wissen. Europa, das ist schließlich nicht nur die Schokoladenseite.

Schon am ersten Abend wusste ich: Mein Bibliothekspartner in der Germanistischen Abteilung, mit dem ich vor meiner Ankunft im Mail-Kontakt gestanden hatte, hatte recht. An der Miljacka wurde zwar der österreichische Thronfolger erschossen. Ansonsten spielt der Fluss aber keine große Rolle in Sarajevo. Das unsichtbare Gravitationsfeld, auf das alle Straßen und Menschen hinstreben, ist die Baščaršija. Mit seinen engen Gassen ist das Basarviertel in der Altstadt das, was Sarajevo von anderen Städten in Europa unterscheidet. Ich sehe: den Kellner, der dem Händler auf einem Tablett Mokka serviert; den Händler, der seinen Mokka trinkt ohne die Touristen anzusprechen; den Touristen, der vor einer Moschee unmerklich die Stimme senkt. Es ist eine ungewöhnliche Stille, die über der Baščaršija liegt. Nur die Tauben machen Lärm.

Ich hatte also keine andere Wahl. Ich würde die Workshops machen. Ich bekam sogar etwas Lust darauf. Nicht der Germanistischen Abteilung war ich es schuldig, nicht der auswärtigen Kulturpolitik, nicht einmal der Bibliotheksinitiative. Schuldig war ich es den Studenten der Germanistik in Sarajevo. Fast alle waren sie während des Krieges in Deutschland gewesen.

Fast alle sind sie wieder in ihre Stadt zurückgekehrt. Abgeschoben fühlt sich keiner, im Gegenteil. Die meisten waren froh über diese Erfahrung. So habe ich erst in Sarajevo zu schätzen gelernt, was die Aufnahme Hunderttausender Kriegsflüchtlinge in Deutschland bedeutete. Wenn die auswärtige Kulturpolitik mich zum Adressaten haben sollte – dieser Punkt ging an den Außenminister.

Schuldig war ich die Workshops den Studenten auch, weil ich kein Schriftsteller bin, sondern Buchautor und Journalist. Als solcher kann ich natürlich aus dem Nähkästchen plaudern und auch ein paar Überzeugungen formulieren, die meine Arbeit leiten. Zum ersten Workshop über den Irakkrieg in den deutschen Medien habe ich deshalb zwei Kommentare zum sogenannten Karikaturenstreit mitgebracht, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Bettina Gaus zeigt in ihrem Kommentar viel Verständnis für die muslimische Seite und relativiert angesichts der Situation im Irak und der Drohungen gegen den Iran das Argument von der Pressefreiheit. Sonja Mikich dagegen kehrt die Rolle von Ankläger und Angeklagtem um und behauptet angesichts der Entführungen und Hinrichtungen von westlichen Geiseln in der islamischen Welt: Ich bin beleidigt. Ich will, dass man sich bei mir entschuldigt.

Welchen Kommentar würden Sie abdrucken, wenn Sie Chefredakteurin einer deutschen Tageszeitung wären, will ich wissen. Den von Bettina Gaus? Drei Viertel der Studentinnen heben die Hand. Gegenprobe: Immerhin zwei. Wer würde beide Kommentare abdrucken? Es meldet sich keiner. Was glauben Sie, wie dieses Meinungsbild bei deutschen Studenten ausgegangen wäre? Die meisten für Sonja Mikich, meint eine Studentin. Oder doch nicht, fragt eine andere. Warum nicht beide, gebe ich zu bedenken und sage, dass beide Kommentare in der taz erschienen sind.

Weil es wichtig ist, auch die Argumente der anderen Seite zu kennen? fragt eine Studentin.

Ich war glücklich. Und fast ein bisschen neidisch auf all die „Aufbauhelfer“, die ein Jahr oder länger in der Stadt sind. Sie bewegen etwas, selbst unter so schwierigen Bedingungen wie an diesem Lehrstuhl. Und sei es nur, dass sie irgendwann erfahren, ihre Studenten hätten diesen oder jenen Weg genommen. Sollte diese Erfahrung vielleicht auswärtige Kulturpolitik sein?

Inzwischen ist viel Zeit vergangen seit meiner Rückkehr aus Bosnien-Herzegowina. Drei Dinge aber haben sich – neben meiner Premiere als „Hochschuldozent“ – in der Rückschau als wichtig herausgestellt. Zum ersten

hat sich die Teilung des Aufenthalts eines „Paten“ an seiner Bibliothek als Glücksfall herausgestellt. Zu wissen, dass ich im nächsten Jahr noch einmal nach Sarajevo kommen würde, nahm den Druck, in der einen Woche alles sehen und lesen zu müssen, was mir unter die Augen kam. So kann ich also meine Eindrücke verarbeiten und im Mai mit neuen Fragen ins Land kommen.

Zum zweiten habe ich in vielen Gesprächen und Interviews, unter anderem mit dem Leiter der Planungsbehörde des Kantons Sarajevo, doch noch ein eigenes Projektthema gefunden. Ich werde mich während meines nächsten Aufenthaltes mit dem Vorhaben der Republika Srpska beschäftigen, außerhalb der Stadtgrenzen ein eigenes Sarajevo zu bauen. Ethnische Entmischung als Thema von Stadtplanung. Ich hoffe, dass ich das neben den Workshops, die ich selbstverständlich wieder machen werde, zeitlich hinzubringe.



Die dritte Erkenntnis traf mich ganz unvermutet, hat wohl aber auch mit auswärtiger Kulturpolitik zu tun. Die zahlreichen Begegnungen mit den Deutschen in Sarajevo haben mir gezeigt: Es gibt ein „deutsches Denken“ im Ausland. Ganz egal, ob einer aus Bayern, Schleswig-Holstein oder Berlin kommt, gleich, welchen Beruf man ausübt oder welchen Politiker man am liebsten zum Teufel jagen will – die Haltung gegenüber Ereignissen und Entwicklungen stimmen erstaunlicherweise überein. Offenbar gibt es ein paar Grundüberzeugungen, die in der Ferne deutlicher zutage treten als zuhause. Dazu gehören: Demokratie ist nicht nur Form, sondern auch Inhalt. Menschenrechte sind unteilbar. Interkulturalität ist die Fähigkeit, die Perspektive wechseln zu können.

Ist das auswärtige Kulturpolitik? Ich freue mich auf die nächste Reise nach Sarajevo.

Uwe Rada wurde 1963 in Göppingen geboren. Nach dem Studium der Germanistik und der Geschichte arbeitete er als freier Journalist. Seit 1992 ist er Redakteur bei der taz. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind Stadtentwicklung sowie die Grenzregionen in Deutschland und Polen. Zuletzt von Uwe Rada erschienen: „Die Oder. Lebenslauf eines Flusses“ (2005) im Verlag Gustav Kiepenheuer.

Er reiste Mitte November 2006 nach Bosnien und Herzegowina, an die Abteilung für Germanistik der National- und Universitätsbibliothek in Sarajevo. Der taz-Journalist stellte den Studierenden die deutsche Medienlandschaft vor und führte Workshops zum journalistischen Schreiben durch; die Ergebnisse dieser Schreibwerkstätten wurden im Rahmen der Bibliotheksinitiative im Internet veröffentlicht.

### 5.3 Eine Art Tellerwäscher-geschichte

**Judith Kuckart**  
Patenautorin in Pécs, Ungarn



Wir steigen vor dem Roma-Gymnasium aus. Wir werden begrüßt von einer großen, blassen Frau, die Englisch mit mir spricht und die Frau des tödlich verunglückten Direktors des Gandhi Gymnasiums ist. Es war ein Autounfall, der Mann war 42. Der Mann war die Schule, so kommt es mir vor, wenn ich die anderen hier von ihm sprechen höre. Der Verlust ist wie gerade gestern gewesen. Er war Roma, seine Frau ist Ungarin, sie haben vier Söhne, die besuchen die deutsche Schule. Dann begrüßen uns zwei ehemalige Schüler, jetzt Lehrer für Deutsch. Deutsch ist die erste Fremdsprache im Gandhi Gymnasium. Der eine, József (Joka) Orsós ist groß und hat einen breiten Schädel, der andere Lakatos Csaba ist kleiner als die meisten Schüler, die im Flur an uns vorbei laufen. Der dritte Deutschlehrer heißt Attilia, ist nicht Roma, sondern Ungar. Er hat blaue Augen. Sichtlich begeistert von unserem Besuch ist nur eine energische ältere Dame mit vielen harten, roten Haaren auf dem Kopf, die Karin heißt, aber dem Nachnamen nach einmal einen Ungarn geheiratet haben muss. Sie sei hier die Großmutter von allen, sagt sie, und gibt ihr Alter mit 120 Jahren an. Niemand widerspricht. Ich auch nicht, denn ich glaube, dass ihr noch nie jemand widersprochen hat. Auch der junge Mann mit dem Schal ist jetzt still und nimmt sich eine Flasche Mineralwasser.

Was ist das, frage ich, als wir in der Bibliothek der Schule stehen, die offensichtlich keine heilige Halle ist, sondern unter anderem nur Bibliothek, aber auch Aufenthaltsraum und Computerraum. Ich zeige auf eine Leiter, die mitten im Raum nach oben führt zu einer Luke



Da unter dem Dach studiert die letzte Klasse für das Abitur, das ist deren Klausur, sagt Großmutter Karin.

Neben der Leiter zur Klausur steht ein Regal mit Roma-Literatur. Es gibt zwei Sprachen bei den Roma, eine ältere und eine neuere. Lovari und Baesch. Verbindlich für alle Roma ist die ältere. Richtige geschriebene Romane gibt es aber bei uns nicht, sagt der kleine Lehrer Csaba, aber Märchen. Zärtlich nimmt er ein blaues Buch aus dem Regal und liest mir einige Zeilen vor.

Das klingt wie, wie..? frage ich.

Er lächelt. Und die Dialekte, sagte er, die unterscheiden sich bei uns nach dem Handwerk. Die Fischer sprechen den Dialekt der Fische, die Zeltbauer den der Zelte, die Pferdehändler den der Pferde. Und jetzt machen wir einen Rundgang durch die Schule, sagt er im Ton eines Lehrers.

Theatersaal/schwarz, heller Werkraum mit Drehbänken aus Dänemark, Kunstraum mit Wandgemälden, vollgestopfter Regal-Raum, in dem es nach Räucherstäbchen und Öl-Farben riecht. Jemand gibt mir eine sehr schöne, hohe Schale, die die Kinder gemacht haben. In der Schale liegt ein Zettel: Auf dem Zettel steht „Geschenk“.



Schnell kriege ich mit: Jungen dürfen nicht in den Mädchentrakt, wegen der Unterwäsche, die herumliegen könnte. Die Schüler sitzen gern auf dem Boden, das sind sie so gewöhnt. Das tun sie Zuhause auch, in den Zimmern, in denen Betten, Fernseher und Musikanlage stehen, aber selten Stühle und Tische. Was ich nicht gleich sehe, wird mir auf dem Rundgang erzählt. Roma Frauen sterben früh. Viele Kinder wachsen ohne Mütter auf. Häufige Todesursachen sind: Lunge und Herz, bei den Männer ist es oft der Rücken, wegen der Arbeit im Wald ohne Geräte. In einer Klasse sind 12 Kinder ohne Mutter, der hübsche Junge mit den goldenen Turnschuhen ist Vollwaise, das Mädchen mit dem Haarband neben ihm am runden Tisch, wo sie Deutsch lernen für das Abitur, hat vor kurzem erst bemerkt, dass es noch zwei Geschwister hat anderswo. Und das Mädchen mit den langen, langen Haaren und den Ellenbogen auf dem Wörterbuch ist total ihren Stimmungen unterworfen, sagte Großmutter Karin, weil sie vor einem halben Jahr dabei war, als der Vater die Mutter erstach. Ach, sage ich. Der Fotograf blitzt. Die Kinder tanzen gern und musizieren viel, sagt die Großmutter. Ach, sage ich, der Fotograf blitzt die Großmutter, was mir nur recht ist. Ach der Tod, sagt die Großmutter, und ich sehe, sie mag diese frühreifen, dunklen, anlehungsbedürftigen Kinder sehr, die sesshaft zu sein scheinen in einer Sehnsucht, die wir nicht kennen.

Auch im Valerie-Koch Gymnasium mache ich einen „Antrittsbesuch“, der auf eine Schreibwerkstatt beim meinem zweiten Besuch im April hinauslaufen soll.

Der Direktor erwartet uns an der Tür, persönlich, und man hat das Gefühl, schon Verdienste errungen zu haben, nur weil er uns so ehrenvoll grüßt. 120 Schüler sitzen in einem Saal, der sich mit einer rosa Gardine vom Flur abtrennen lässt. Keine Lesung, denke ich, bloß hier keine Lesung jetzt machen, und während ich das noch denke, höre ich mich schon fragen, ob sie, die Schüler, einmal aus Pécs weggehen wollen?

Ja, einige nicken

Warum?

Warum bleiben? sagt ein Junge.

Ich will aber hier bleiben, sagt ein dickliches Mädchen und hat die Hand auf dem Oberschenkel des Jungen neben ihr, ich will hier bleiben, ich bin hier geboren, ich gehöre hier her.



Und wenn Ihr morgen Euch ein Reiseziel aussuchen könntet, was würdet Ihr aussuchen? frage ich. NY, Japan, Stuttgart, Mallorca, stehen im Raum.

Und Berlin, sagt ein Junge mit abstehenden Haaren, wegen der Kultur.

Welche Kultur? frage ich.

Na, die Mauer, sagt er.

Aber als die Mauer wegkam, da waren Sie doch noch gar nicht geboren, sage ich.

Stimmt, sagt er, trotzdem.

Wie ich zum Schreiben kam, höre ich mich weiter erzählen, weil ein Mädchen mit Affenschaukeln, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe, mich gefragt hat. Ich stelle mich mitten in den Raum, die Schüler vorn drehen sich nach mir um, – ein gutes Zeichen. Ich erzähle. Die Geschichte ist wirklich komisch, eine Art Tellerwäscher Geschichte, und alle Schüler lachen.

Sind Sie eigentlich so traurig und skeptisch wie Ihre Texte? fragt ein Mädchen in das allgemeine Lachen hinein.

Wie kommen Sie darauf, will ich wissen.

Wir haben Ihre Erzählung „Maria mit Selbstaflöser“ gelesen, sagt sie.

Ach so. Ich zögere, und dann sage ich, was ich bei älteren Zuhörern ohne Zögern gesagt hätte.

Melancholie, sage ich, ist eine Voraussetzung für das Schreiben. Das hat etwas mit einer bestimmten, nicht immer sehr angenehmen Durchlässigkeit zu tun, sage ich und fühle mich nicht verstanden. Am Ende bekomme ich für meinen improvisierten Auftritt Wein, Pralinen, Applaus und freundliche, neugierige Gesichter, die nur langsam auf den Pausenhof gehen. Ein Mädchen bleibt zurück, ein sehr hübsche Mädchen, das im Internat zur Schule lebt, weil ihre Eltern in Österreich sind. Sie sagt, sie schreibe auch. Sie habe eine Erzählung über Punks geschrieben, obwohl sie keine Punks kenne. Morgen, sagt sie, gehe ich ins Traffic, da hat schon mal ein Punk mich nach einer Zigarette gefragt und da war ich ganz stolz.

Wir setzen uns, reden über das Erfinden und die Wirklichkeit. Sie reißt die Erzählung im Original aus ihrem Heft und gibt sie mir.

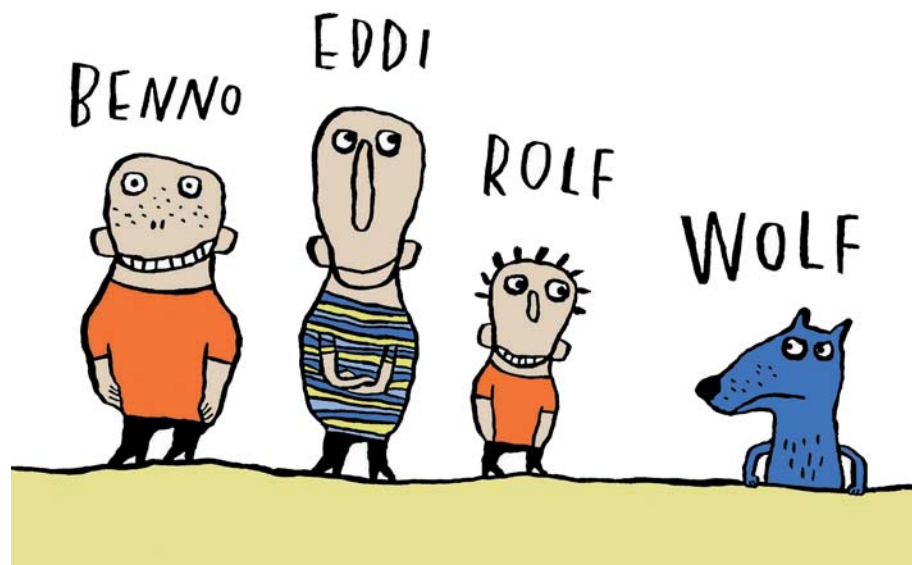
Geben Sie mir lieber eine Kopie, sage ich, und der junge Mann mit dem Schal, der auch heute dabei ist, geht kopieren.

Sagen Sie mal, sagt sie, als wir allein sind, dass es nicht langweilig wird, was man da schreibt, wie geht das?

Ich sage, einfach schreiben. Punkt. Nicht daran denken, dass man langweilen könnte. Punkt.

Judith Kuckart, geboren in Schwelm, lebt als Schriftstellerin und Regisseurin in Berlin und Zürich. Nach Studium und Tanzausbildung leitete sie von 1986 bis 1998 das Tanztheater Skoronel. Seit 1998 arbeitet sie als freie Regisseurin. Als Schriftstellerin wurde Judith Kuckart 1990 bekannt. Sie veröffentlichte Romane und Erzählungen und schrieb Theaterstücke und Hörspiele. Ihr Roman „Kaiserstraße“ erschien im Frühjahr 2006. Judith Kuckart wurde mit verschiedenen Preisen und Stipendien ausgezeichnet, zuletzt mit dem Margarete-Schrader-Preis für Literatur der Universität Paderborn (2006).

Sie ist Patenautorin der Gyözö-Csorba-Komitatsbibliothek in Pécs (Ungarn) und hat diese im Januar 2007 zum ersten Mal besucht. Neben einer zweisprachigen Lesung in der Partnerbibliothek, besuchte die Autorin zwei Gymnasien in Pécs und kam dort mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch – nicht nur über das Schreiben und die Literatur. So entstand die Idee, während des zweiten Aufenthalts der Autorin gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern beider Gymnasien ein literarisches Hörfunkportrait der Stadt Pécs zu produzieren, das in Deutschland bei SWR2 und in Ungarn gesendet werden soll.



## 5.4 Im Koffer einen Ausschnitt der fernen Welt

**Nadia Budde**

Patenautorin in Osch, Kirgisistan



Mit „Benno-Eddi-Rolf...Wolf“ beginnt „Eins Zwei Drei Tier“, eines meiner Kinderbücher, die ich mit auf die Reise nach Kirgisistan nehmen werde. Dorthin fliege ich das erste Mal im Rahmen der Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa „Menschen und Bücher“ im Mai diesen Jahres, ein zweites Mal im September. Eigentlich sind Benno, Eddi und Rolf schon dort, die Bibliothek in Osch hat das Buch bereits im vorigen Jahr bekommen und in die Bibliothek gelegt.

Dass es in Kirgisien auch Wölfe gibt weiß ich noch aus der Schule. Wir haben Tschingis Aitmatows "Dshamilja" im Unterricht gelesen, und eben auch dieses fantastische Buch „Die Richtstatt“. Darin kämpft die Wolfsmutter Akbara zusammen mit ihrem Wolfsmann Taschtschajnar für sich und ihre Kinder einen ausweglosen Kampf gegen die zerstörerische Gewalt des Menschen. Die Wölfe sprechen und denken in diesem Roman und man empfindet einen so starken Schmerz mit zwei Tieren bei dem traurigen Schicksal, das die beiden ereilt, wie ich es aus keinem anderen Buch kenne.

Tschingis Aitmatov ist also ein Kirgise, seine anderen Bücher habe ich inzwischen auch gelesen. Dass seine Bücher, wie auf keiner anderen Sprache ausgerechnet auf Deutsch fast komplett vorliegen, finde ich erstaunlich. Es gibt offenbar in Deutschland ein starkes Interesse an diesen Büchern, die auf eine so liebevolle Art vom Leben und den Menschen in Kirgisien erzählen.

Benno, Eddi und Rolf wiederum sind wohl ziemlich deutsch, zumindest dem Namen nach. Tatsächlich kommen sie aus Berlin. Sicher nehme ich

noch ein bisschen mehr mit nach Kirgisien als die drei Jungs und den Wolf. Tiere werden aber sicher einige dabei sein. Ich bin schon oft mit Workshops und auf Lesereisen unterwegs gewesen. Aus „Eins Zwei Drei Tier“ habe ich ein Spiel entwickelt, bei dem Kinder das Buch durch eigene Reimreihen und mit eigenen Zeichnungen verlängern können. Das Buch ist, obwohl es in reduzierter Weise an einigen wenigen deutschen Worten praktisch klebt und jede Seite mit einem Reim endet, inzwischen offenbar problemlos in acht Sprachen übersetzt worden. Im vergangenen Jahr war ich zu einem Workshop in die Ukraine eingeladen. In Vorbereitung darauf habe ich zusammen mit einer Übersetzerin versucht das Spiel ins Ukrainische zu übersetzen. Die Kinder haben das Prinzip sofort verstanden und schnell selbst neue Reime gefunden. Am Ende des Workshops hatte ich neben einigen tollen neuen Tierreihen auf ukrainisch auch einen Stapel sehr niedlicher Zeichnungen von den Kindern. Auf denen stand „eine kleine hund mit eine rote blume“ oder „bitte und danke von das Mädchen“. Reist man Richtung Osten ist Deutsch also als Fremdsprache gar nicht so fremd. Auch in Osch soll es eine Deutsch-Schule geben. Ich weiß inzwischen, dass zu meinen Veranstaltungen hauptsächlich Lehrer und Kinder kommen werden.

Ich stelle mir vor nach Kirgisien zu reisen, im Koffer nicht nur meine Kinderbücher, sondern auch eine Sammlung von Dingen, Geschichten und Wissen, die einen kleinen Ausschnitt der Welt mitbringen, aus der heraus ich hier in Deutschland lebe und arbeite. Dort in Kirgisien würde ich gern tauschen und einen kleinen Ausschnitt der dortigen Welt mit meinem, mitgebrachten, vermischen. Ich würde gern einen Blick in diese kirgisische Welt werfen, die mir von hier aus so fremd erscheint. Natürlich bin ich auch bereit meine durchaus romantische Vorstellung von den bunt gekleideten, schönen Menschen in Jurten, um die der milde Steppenwind braust, zu korrigieren. Auf das Bild von der Deutschen die nach Kirgisien kommt, um eine Bibliothekspatenschaft zu übernehmen, bin ich gefasst, nein, gespannt.

Da ich nicht nur als Autorin sondern auch als Illustratorin nach Kirgisien reise, – wird, kann, nein muss es ein visuelles Ergebnis geben, da bin ich mir ziemlich sicher. Ich habe vor, im Rahmen eines der Workshops, mit einfachen Mitteln und natürlich mit Zeichnungen, einen Brückenschlag zwischen unseren beiden sprachlichen und geistigen Welten entstehen zu lassen. Natürlich auch in Form kleiner Bilderbücher, das kann doch jeder! Dann bekommen vielleicht auch Klara, Luzi, Trine und die blonde Biene neue Freundinnen und der deutsche Wolf kann sich mit seinen kirgisischen Vettern über die harten Zeiten unterhalten.

Ich habe gehört, dass meine Bücher gelegentlich verwendet werden, um Deutsch als Fremdsprache zu vermitteln. Unter anderem auch „Eins Zwei Drei Tier“. Man zerlegt es und lässt es dann, wegen des Reimprinzips sicher einfach, von den Schülern neu zusammensetzen.

Ich möchte keinen Deutschunterricht in Kirgisien veranstalten, wohl aber Wörter austauschen, besser gesagt auch einige Wörter dort lassen, als Geschenk. Dass das auch Begriffe oder Sätze sein werden, die eventuell nicht aus dem direkten Sprachgebrauch stammen und nicht unbedingt gleich nach dem ersten Händeschütteln in eine Unterhaltung fließen, könnte sein. Ein sehr unterhaltsames kleines Bilderbuch, das mir vor kurzem in die Hände fiel, beschäftigte sich mit Tierlauten von Katze, Hund, Hahn, Kuh, und anderen Tieren, die jeweils auf zwölf verschiedenen Sprachen und in lustigen Bildern ihre Tiergeräusche machten. Fast bin ich neidisch auf diese Idee, so etwas wäre ein Einstiegs-Workshop nach meinem Geschmack. Bei einem einwöchigen Workshop für Illustratoren, zu dem ich 2005 in den Iran reiste, wurde so viel gelacht, dass hin und wieder sorgenvolle Gesichter zur Tür hereinschauten. Lautes Lachen, besonders bei Frauen ist dort nicht immer erwünscht. Zum Glück wurden wir immer informiert, wenn eine Person vor der Tür stand, die das gemeinsame Lachen nicht schätzte.

Ich glaube, dass Humor eine der besten Grundlagen für eine Annäherung zweier Welten ist.

Nadia Budde wurde 1967 in Berlin geboren. Sie studierte Grafik-Design an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee und am Royal College of Art in London. Nadja Budde veröffentlichte mehrerer Bilder- und Kinderbücher, zuletzt „Flosse, Fell und Federbett“ (2004). Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und erhielten zahlreiche Preise und Auszeichnungen, darunter der Deutsche Jugendliteraturpreis (2000).

Sie reist im Mai 2007 zum ersten Mal nach Kirgisistan an das Infozentrum an der Staatlichen Universität Osch. Die Bücher der Kinderbuchautorin und Illustratorin werden nicht nur von Kindern weltweit gelesen und geliebt, sondern auch in vielen Ländern im Deutschunterricht eingesetzt. Auch in Kirgisistan bietet Nadia Budde im Rahmen von Illustrations- und Schreibwerkstätten Kindern und Erwachsenen Zugang zu ihren Büchern sowie zur deutschen Kinder- und Jugendliteratur und -kultur an.

# Anhang

## 6



### 6.1 Geförderte Bibliotheken der Bibliotheksinitiative „Menschen und Bücher“

**Deutscher Lesesaal, Nationalbibliothek Tirana, Albanien**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**Bibliothek der Akademie der Wissenschaften Baku, Aserbaidschan**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**Universale Lenin-Gebietsbibliothek Gomel, Belarus**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**National- und Universitätsbibliothek Sarajevo/ Abteilung für Germanistik, Bosnien und Herzegowina**

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung

**Deutsches Bibliotheks- und Informationszentrum an der Hll. Kyrill und Method Universität, Veliko Tärново, Bulgarien**

Gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**Bibliothek des Lehrstuhls für deutsche Philologie, Tartu, Estland**

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung

**Informationszentrum für Deutsch an der Ilia Tschawdschawadse-Stadtbibliothek Kutaissi, Georgien**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**Nationale Akademische Bibliothek der Republik Kasachstan**

Gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung

**Kirgisische Nationale Technische Bibliothek, Kirgisistan**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**Infozentrum an der Staatlichen Universität Osch, Kirgisistan**

Gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung

**Bibliothek der Akademie für Lehrerbildung der Universität Zagreb, Kroatien**

Gefördert durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

**Zentrum für deutsche Sprache, Geschichte und Kultur, Riga, Lettland**

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung

**Deutscher J.G. Herder-Lesesaal, Nationalbibliothek Vilnius, Litauen**

Gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**Bibliothek für Germanistik, Universität Skopje, Mazedonien**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**II. allgemeinbildendes Lyzeum „Nikolaus Kopernikus“, Polen**

Gefördert durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

**Fakultät für Deutsche Philologie Krakau, Polen**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**Hauptbibliothek der Universität Danzig / „Schule für Deutsches Recht“  
an der Fakultät für Recht und Verwaltung, Polen**

Gefördert durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

**Hauptbibliothek der Marie-Curie-Sklodowska-Universität, Lublin, Polen**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**Deutscher Lesesaal im Deutschen Kulturzentrum Klausenburg, Rumänien**

Gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**Zentrale Universitätsbibliothek Bukarest, Rumänien**

Gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**Zentrale Stadtbibliothek Tschechow in Kaliningrad, Russland**

Gefördert durch die Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung

**Zentralbibliothek der Vojvodina/Universalbibliothek, Serbien**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**Universitätsbibliothek Bratislava, Slowakei**

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung

**Institut für Germanistik, Karls-Universität Prag, Tschechien**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**Johannes-Kepler-Gymnasium, Prag, Tschechien**

Gefördert durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

**Deutscher Lesesaal Donezk, Ukraine**

Gefördert durch das Auswärtige Amt

**Bibliothek der Andrassy Gyula Deutschsprachigen Universität, Ungarn**

Gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**Csorba Győző Komitatsbibliothek Komitatsbibliothek Pécs, Ungarn**

Gefördert durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

**Wissenschaftliche Gebietsbibliothek Fergana, Usbekistan**

Gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung



## 6.2 Autoren und Autorinnen des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Begleitprogramms

### **Artur Becker**

Bibliothek des Zentrums für Deutsche Sprache, Geschichte und Kultur an der Universität Lettlands in Riga, Lettland

### **Marica Bodrošić**

Wissenschaftliche Gebietsbibliothek Fergana, Usbekistan

### **Nadia Budde**

Infozentrum an der Staatlichen Universität Osch, Kirgisistan

### **Christoph Drösser**

Deutscher Lesesaal in Donezk, Ukraine

### **Matthias Göritz**

Bibliothek der Andrassy-Universität in Budapest, Ungarn

### **Katharina Hacker**

Bibliothek des Instituts für Germanistik an der Karls-Universität Prag, Tschechien

### **Zsuzsanna Gahse**

Bibliothek für Germanistik an der Universität Skopje, Mazedonien

### **Annett Gröschner**

Bibliothek des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Universität Tartu, Estland

### **Karin Gündisch**

Bibliothek der Akademie für Lehrerbildung der Universität Zagreb, Kroatien

### **Jan Koneffke**

Deutsches Bibliotheks- und Informationszentrum an der Universität Kyrill und Method in Veliko Tärnovo, Bulgarien

### **Judith Kuckart**

Győző-Csorba-Komitatsbibliothek in Pécs, Ungarn

### **Ulla Lachauer**

Nationale Akademische Bibliothek der Republik Kasachstan in Astana, Kasachstan

### **Sibylle Lewitscharoff**

Lesesaal im Deutschen Kulturzentrum Klausenburg, Rumänien

### **Katja Lange-Müller**

Zentralbibliothek der Marie-Curie-Sklodowska-Universität in Lublin, Polen

### **Martin Pollack**

Universale Lenin-Gebietsbibliothek in Gomel, Belarus

### **Mirjam Pressler**

Bibliothek des 2. Allgemeinbildenden Gymnasiums „Nikolaus Kopernikus“ in Bromberg, Polen

### **Uwe Rada**

Abteilung Germanistik der National- und Universitätsbibliothek in Sarajewo, Bosnien und Herzegowina

### **Saša Stanišić**

Fakultät für Deutsche Philologie an der Jagiellonen-Universität Krakau, Polen

### **Ilija Trojanow**

Ilia Tschawtschawadse-Stadtbibliothek Kutaissi, Georgien

### **Gernot Wolfram**

Deutscher Lesesaal in der Nationalbibliothek Tirana, Albanien

### **Feridun Zaimoglu**

Bibliothek des Johannes-Kepler-Gymnasiums in Prag, Tschechien

## 6.3 Partner des Projekts



Auswärtiges Amt



Deutsche  
Forschungsgemeinschaft  
**DFG**



**GERDA HENKEL STIFTUNG**

Gemeinnützige  
**Hertie-Stiftung** 

**Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung**   
im Stifternverband für die Deutsche Wissenschaft

Robert Bosch **Stiftung**

 **ZEIT-Stiftung**  
Ebelin und Gerd  
Bucerius

## 6.4 Auswahlbibliographie: Öffentlich-private Partnerschaften in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

**Literaturauswahl der Bibliothek des Instituts für  
Auslandsbeziehungen**

Stand: Januar 2007

→→ **Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik/Öffentlich-private Partnerschaften allgemein**

Ausschuss für Kultur und Medien, Deutscher Bundestag: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (21. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Monika Griefahn – Auswärtige Kulturpolitik stärken – Drucksache 15/2659 – und zu dem Antrag des Abgeordneten Günter Nooke – Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik stärken – Drucksache 15/2647 – Köln, Bundesanzeiger, 2004. (Verhandlungen des Deutschen Bundestages: Drucksachen; 15/3244).  
<http://dip.bundestag.de/btd/15/032/1503244.pdf>

Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik: Neue Wege finden. In: Auswärtiges Amt (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik 2004–2005. Berlin 2005, S. 173–190.

Benecke, Dieter W. (Hrsg.): Kultur, Wirtschaft, Politik. Deutschland im internationalen Dialog. Inter Nationes-Kongress in Bonn am 9. und 10. Oktober 1996. Bonn 1998.

Bundesregierung: Auswärtige Kulturpolitik: Bericht der Bundesregierung zur auswärtigen Kulturpolitik 2000, „Public Private Partnership“ in der auswärtigen Kulturpolitik, Auswärtige Kulturpolitik für das 21. Jahrhundert, Drucksachen 14/6825, 14/5963, 14/7253, 14/5799, 14/7380. In: Verhandlungen des Deutschen Bundestages: Stenographischer Bericht (Berlin), 14 (24. Januar 2002) 212, S. 20915–20936.  
<http://dip.bundestag.de/btp/14/14212.pdf>

Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2005/2006. Berlin: Auswärtiges Amt, 2006.  
Ältere Ausgaben: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2004. Berlin: Auswärtiges Amt, 2005.  
Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2003. Berlin: Auswärtiges Amt, 2004.

Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2002. Berlin: Auswärtiges Amt, 2003.  
<http://cms.ifa.de/info/grundlagentexte-des-auswaertigen-amtes>.

Center for Arts and Culture: Cultural Diplomacy: Recommendations and research. Washington/D.C., Center for Arts and Culture, 2004.  
<http://www.culturalpolicy.org/pdf/CulturalDiplomacy.pdf>

Deutscher Bundestag: „Public Private Partnership“ in der Auswärtigen Kulturpolitik. Antrag der Abgeordneten Dr. Helmut Haussmann und der Fraktion der F.D.P. Bonn, Bundesanzeiger, 2001. (Verhandlungen des Deutschen Bundestages: Drucksachen; 14/5963).

Goethe-Institut: Neue Kooperationen. In: Jahrbuch 2002/2003 des Goethe Instituts. München 2003, S. 28–33.  
<http://www.goethe.de/mmo/priv/167465-STANDARD.pdf>

Kultur und Politik in Deutschland. In: Das Parlament 49 (26. Februar 1999) 9, Bonn 1999, S. 1–19.

Lind, Maria (Hrsg.): European cultural policies 2015: A report with scenarios on the future of public funding for contemporary art in Europe. Iaspis – International Artists Studio Programme in Sweden. London 2005.

Naumann, Stefan: Kulturförderpolitik: Ein systemtheoretischer Ansatz zur Identifikation von Effizienzkriterien beim Vergleich öffentlicher und unternehmenspolitisch motivierter Kulturförderung. Marburg 2002.

Neue Ansätze der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. In: Auswärtiges Amt (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik 2004–2005. Berlin 2005, S. 174–178.

Olins, Wally: Making a national brand. In: Melissen, Jan (Hrsg.): The new public diplomacy. (Studies in Diplomacy and International Relations). Basingstoke 2005, S. 169–179.

Singer, Otto: Die Förderung von Kunst und Kultur: Grundlagen und Formen der Kulturförderung und -finanzierung unter Berücksichtigung des internationalen Kontextes. Berlin, Wiss. Dienste des Dt. Bundestages, 2003.  
[http://www.bundestag.de/bic/analysen/2003/2003\\_09\\_01\\_foerdkunst.pdf](http://www.bundestag.de/bic/analysen/2003/2003_09_01_foerdkunst.pdf)

Singer, Otto: Kulturpolitik und Parlament: kulturpolitische Debatten in der

Bundesrepublik Deutschland seit 1945. Berlin, Wiss. Dienste des Dt. Bundestages, 2003.  
[http://www.bundestag.de/bic/analysen/2003/2003\\_10\\_22.pdf](http://www.bundestag.de/bic/analysen/2003/2003_10_22.pdf)

Zwischen Markt und Mission: Private Kulturförderung und auswärtige Kulturpolitik. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart, 46 (1996) 2.  
<http://cms.ifa.de/pub0/kulturaustausch/archiv/zfk-1996/zwischen-markt-und-mission/>

### →→ **Stiftungen**

Chrobog, Jürgen: Rede auf der 61. Jahrestagung Deutscher Stiftungen am 12. Mai 2005 in Freiburg. Berlin: Bundesverband Deutscher Stiftungen, 2005.  
[http://www.stiftungen.org/jahrestagungen/pdf/Chrobog\\_Rede.pdf](http://www.stiftungen.org/jahrestagungen/pdf/Chrobog_Rede.pdf)

Bundesverband Deutscher Stiftungen: Kulturstiftungen als Impulsgeber in einem zusammenwachsenden Europa; Dokumentation der 1. Tagung des Arbeitskreises Kunst- und Kulturstiftungen in Gotha, Schloß Friedenstein, vom 20. bis 22. August 1998. (Forum Deutscher Stiftungen; Bd. 2). Berlin 1999.

Fondazione Fitzcarraldo: Cultural cooperation in Europe: what role for foundations? Research group: Ugo Bacchella, for NEF, Final report, 28 October 2003. Amsterdam: ECF, 2003.  
[http://www.fitzcarraldo.it/ricerca/pdf/CulturalCooperation\\_Final%20Report.pdf](http://www.fitzcarraldo.it/ricerca/pdf/CulturalCooperation_Final%20Report.pdf)

Lepenies, Wolf: Neue Aktionsfelder für Stifter? Erfahrungen in (Ost-)Europa. In: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Stifter und Staat. Verantw.: Michael Sonnabend. Essen 2006. S. 144–159.

Pogorel'skaja, Svetlana V.: Im Ausland einmalig – die politischen Stiftungen. In: Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Baden-Baden 2005, S. 225–232.

Der Staat als Stifter. Stiftungen als Public-Private Partnerships im Kulturbereich. Gütersloh 2003.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Stifter und Staat = 50 Jahre Stiftungsverwaltung. Ausgewählte Beiträge zu Geschichte und Gegenwart des Stiftungswesens. Verantw.: Michael Sonnabend. Essen 2006.

Theiner, Peter: Bahn frei für Visionen – die Stiftungen. In: Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Baden-Baden 2005, S. 233–240.

→→ **Kultursponsoring / Wirtschaft**

Eckstein, Wilfried: Das Goethe-Institut e.V.: Sponsoring im internationalen Kulturdialog. In: Handbuch Kulturmanagement 34. Berlin 1999, S. E2.9,1-E2.9,29.

Hoffmann, Hilmar: Gemeinsam stärker – Erfahrungen der Goethe-Institute mit Kultursponsoring. In: Hilmar Hoffmann (Hrsg.): Kultur und Wirtschaft. Köln 2001, S. 165–174.

Ingendaay, Paul: Feuerprobe in der Lernmisere. Werbewirksam: das Goethe-Institut in Madrid stützt sich auf ein einmaliges Sponsoring-Modell. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt/Main) 28. März 2003, S. 39.

Kronast, Natalie und Frank Werner: Kultursponsoring in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik: ein Leitfaden für die Praxis. Berlin, Auswärtiges Amt, Arbeitsstab Kultursponsoring und Private Stiftungen, 2006.  
<http://www.diplo.de/diplo/de/Aussenpolitik/Kulturpolitik/KultursponsoringLeitfaden.pdf>

Oetker, Arend: Fruchtbare Wechselwirkungen: Auswärtige Kulturpolitik und die deutsche Wirtschaft. In: Internationale Politik 51/3, S. 39–42. Bonn 1996.

Peitz, Christiane: Der Flirt von Madrid: Das Goethe-Institut wird 50 – und macht der Wirtschaft Avancen – ein faustischer Pakt oder eine Liaison für die Zukunft? In: Der Tagesspiegel (Berlin), 3. Juli 2001, 17455, S. 25.

Schilling, Kerstin: Kultursponsoring in der Evaluation: Der Literatur Express Europa 2000. In: Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2001. Baden-Baden 2002, S. 201–209.

→→ **Regionale Fallbeispiele**

Baumer, Markus: Baku – Azerbaijan: a proposal of cultural strategy. Strasbourg: Council of Europe, Cultural Policy and Action Department, 2003 (STAGE Project).

[http://www.coe.int/t/e/cultural\\_cooperation/culture/completed\\_projects/stage/DGIV\\_CULT\\_STAGE\(2003\)9\\_EN\\_rev.pdf?L=E](http://www.coe.int/t/e/cultural_cooperation/culture/completed_projects/stage/DGIV_CULT_STAGE(2003)9_EN_rev.pdf?L=E)

Bertelsmann Stiftung: Internationales Kulturforum Peking 2004. Ansprechpartner Malte C. Bocker. Gütersloh 2004.  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0A00F0A-294753F1/bst/hs.xml/prj\\_7432.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0A00F0A-294753F1/bst/hs.xml/prj_7432.htm)

Brodersen, Hans: Private funding of culture in Central and Eastern Europe by funders from France and Germany. In: Cultural research in Europe 1996. Hrsg. von Ineke van Hamersveld, Boekman Foundation and Circle. Amsterdam 1996, S. 81–85.

Bu, Liping: Making the world like us: education, cultural expansion, and the American century. Westport/Conn. 2003. S. 251–259 – (Perspectives on the Twentieth Century).

European Cultural Foundation: Funding opportunities for international cultural cooperation in and with South East Europe : a survey carried out by the ECUMEST Association in partnership with Relais Culture Europe. Amsterdam, ECF, 2005. [http://www.ecumest.ro/pdf/SEE\\_funders\\_survey\\_Oct2005.pdf](http://www.ecumest.ro/pdf/SEE_funders_survey_Oct2005.pdf)

Kleberg, Carl-Johan: Between competition and cooperation – governmental programmes versus private initiatives: the example of Sweden. In: Institut für Auslandsbeziehungen: Beiträge zur Konferenz Europe – a Union of Culture? Foreign Cultural Policy in an Enlarged European Union. Stuttgart 2003.  
[http://typo3.ifa.webart.de/fileadmin/content/informationsforum/dossiers/downloads/eu\\_kleberg.pdf](http://typo3.ifa.webart.de/fileadmin/content/informationsforum/dossiers/downloads/eu_kleberg.pdf)

Österreichische Kulturdokumentation: Projekt: Centrope – Kultur. Erstellt in Zusammenarbeit mit dem Europaforum Wien. Autorinnen: Andrea Lehner; Irene Schwarz; Veronika Ratzenböck. Wien 2005.  
[http://www.kulturdokumentation.org/download/Centrope\\_Endbericht.pdf](http://www.kulturdokumentation.org/download/Centrope_Endbericht.pdf)

Rauch, Andreas M.: Die Villa Romana in Deutschlands auswärtiger Kulturpolitik. In: Kulturberichte (2003) 3, S. 13–15. Bonn 2003.  
<http://www.aski.org/portal/155.284.0.0.1.0.html>

Szanto, Andras: A new mandate for philanthropy? U.S. foundation support for international arts exchanges. Washington/D.C., Center for Arts and Culture (Cultural Diplomacy Research Series), 2003.  
<http://www.culturalpolicy.org/pdf/Szanto.pdf>

Tschirpke, Norbert: Kultursommer Rheinland-Pfalz 1995 „Nachbar Amerika“: vollständige Dokumentation eines Kulturprojektes mit wertender Analyse. Dissertation, Univ. Gesamthochschule Wuppertal, 1998.

Weeda, Hanneloes (Hrsg.): The arts, politics and change: participative cultural policy-making in South East Europe. European Cultural Foundation, Amsterdam 2005.

Zwischen Atlanta und Berlin: Der transatlantische Dialog. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart, 48 (1998) 2, S.24-89.  
[http://www.ifa.de/zfk/themen/98\\_2\\_usa/index.htm](http://www.ifa.de/zfk/themen/98_2_usa/index.htm)

### →→ **Musik**

Block, Amke: Musikexportförderung: eine Analyse der Musikexportförderung in Europa und in Übersee sowie eine Bestandsaufnahme der Musikwirtschaftsfördersituation in Deutschland als Grundlage für ein Grobkonzept eines deutschen Musikexportbüros und seiner europäischen Perspektiven; im Auftrag der deutschen Musikwirtschaft – Berlin, GermanSounds, 2002.  
<http://germansounds.de/de/about/pdf/Musikexportstudie.pdf>

### →→ **Jugendaustausch**

Baltic Sea Secretariat for Youth Affairs: Finanzierungsmöglichkeiten für Jugendaustauschprogramme in der Ostseeregion = Funding for youth mobility programmes in the Baltic Sea region: Dänemark, Estland, Finnland, Deutschland, Island, Lettland, Litauen, Norwegen, Polen, Russland, Schweden. Kiel 2000.

Diese Auswahlbibliografie wird auf der ifa-Homepage (<http://cms.ifa.de/info/literatur/weitere-themen/>) in regelmäßigen Abständen aktualisiert.

Institut für Auslandsbeziehungen  
Abteilung Medien/Bibliothek  
Charlottenplatz 17  
70173 Stuttgart  
Fon 0711/22 25-147  
Fax 0711/22 25-131  
Email [bibliothek@ifa.de](mailto:bibliothek@ifa.de)  
[www.ifa.de](http://www.ifa.de)





### Impressum

Herausgeber:  
Auswärtiges Amt  
Referat Öffentlichkeitsarbeit Inland  
Werderscher Markt 1  
10117 Berlin  
Tel.: +49 (0) 30/50 00-0  
Fax: +49 (0) 30/50 00-34 02  
E-Mail: [poststelle@auswaertiges-amt.de](mailto:poststelle@auswaertiges-amt.de)  
Internet: [www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)

### Fotografie:

- © Frankfurter Buchmesse (Bild Seite 14)
- © Leipziger Buchmesse (Bild Seite 57)
- © Luchterhand Literaturverlag (Bild Seite 59)
- © Wolfgang Borrs (Bild Seite 64)
- © DuMont Literatur und Kunst Verlag (Bild Seite 69)
- © Peter Hammer Verlag (Bild Seite 75)
- © Nadia Budde (Illustrationen Seiten 16/17, 74)

### Gestaltung:

Atelier Hauer+Dörfler, Berlin

### Druck und Verarbeitung:

Bonifatius GmbH, Paderborn

### Redaktion

inter:est GmbH  
Kulturmanagement und Kulturaustausch  
mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa  
Schillerstraße 57  
10627 Berlin  
Tel.: +49 (0)30/32 78 84 68  
Fax: +49 (0)30/32 78 84 64  
E-Mail: [natalie.kronast@inter-est.de](mailto:natalie.kronast@inter-est.de)  
Internet: [www.inter-est.de](http://www.inter-est.de)